

Programm

der

vereinigten höhern Bürger-

und

Provinzial-Gewerbeschule

zu Trier

für das Schuljahr 1851—1852,

womit

zu den am 30. und 31. August

stattfindenden

öffentlichen Prüfungen und der Schlussfeier

ergebenst einladet

Heinrich Viehoff,

Professor und Director.

Inhalt: Ueber die Zusammenkunft des deutschen Kaisers Friedrich III. mit dem Herzoge Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier 1473. Von N. Arenst.
Jahresbericht. Vom Director.

TRIER, 1852.

BUCHDRUCKEREI VON FR. LINTZ.



LA 5307 : 1851-52 507

Vertrag

vereinigten höheren Bürger-

Provincial-Gewerbeschule

zu Trier

für das Schuljahr 1851-1852

zu den am 30. und 31. August

stattfindenden

öffentlichen Prüfungen und der Schlussfeier

ergebenst einladend

Heinrich Viehoff,

Lehrer und Director

Inhalt: Ueber die Zusammensetzung des deutschen Kaisers Friedrich III. mit dem Kaiser Wilhelm (König von Preussen) von August 1851. Von N. Arndt. Jahresbericht. Vom Director.

Trier, 1852.

Verlag von P. J. J. J.



Ueber die Zusammenkunft des deutschen Kaisers Friedrich III. mit dem Herzoge Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier 1473.

Von

N. Arenst.

Indem ich nachstehende Abhandlung als Einleitung zu dem diesjährigen Programm unserer Anstalt der Oeffentlichkeit übergebe, erlaube ich mir über die Absichten, welche die Anfertigung derselben geleitet, einige erläuternde Worte vorzuschicken. Ich hatte bei der Wahl und Behandlung des Stoffs vorzugsweise einen Kreis von solchen Lesern im Auge, denen die Denkwürdigkeiten der Trier'schen Vorzeit vielleicht weniger durch specielle Studien bekannt sind, die aber historischen Sinn genug besitzen, um denselben gerne ihre Aufmerksamkeit zu widmen, wenn sie in die Lage versetzt werden, sich darüber ohne grösseren Zeitaufwand belehren zu können. Ihnen wollte ich ein wahrheitgetreues Bild von einem Ereignisse entwerfen, das als eins der glänzendsten in den Annalen des Churfürstenthums und insbesondere der Stadt Trier verzeichnet ist, überdies auch eine hohe geschichtliche Bedeutung allgemeiner Art hat. Abgesehen von diesem Vorhaben hielt ich es jedoch auch für möglich, dass meine Arbeit selbst dem Geschichtskenner als eine nicht ganz undankbare erscheinen werde, wenn er daraus ersähe, wie ich bemüht gewesen, die theilweise nicht allzureichen Quellen, denen sie entnommen worden, eine durch die andere zu ergänzen und zu vervollständigen, anscheinende Widersprüche der Berichterstatter zu heben, wirkliche Unrichtigkeiten des Einen als solche zu bezeichnen und zu beseitigen und das Bessere des Anderen dafür festzuhalten, um so ein für das Verständniss überschauliches Ganzes zu erzielen.

In der letzten Hälfte des 15. Jahrhunderts, die wir als Uebergangsperiode vom Mittelalter zur Neuzeit betrachten dürfen, verwaltete das Erzbisthum Trier Johann II., ein Sohn des Markgrafen Bernhard von Baden und der Herzogin Margaretha von Lothringen, der 1456, kaum 22 Jahre alt, in einer getheilten Wahl des Domcapitels zu seiner hohen Würde gelangte. Als ein trefflich begabter Mann von gefälligen Sitten und als Freund des Kaisers, dem er bei gebotenen Veranlassungen wiederholt Beweise seiner Anhänglichkeit und Ergebenheit erstattete *), sah er sich von diesem mit besonderem Vertrauen beehrt. Auch mit dem Herzoge Philipp dem Guten von Burgund, einem der angesehensten Fürsten seiner Zeit, lebte er in freundschaftlichen Verhältnissen, seitdem die Zwistigkeiten, welche zwischen den Trierern und Luxemburgern ziemlich lange fortbestanden hatten, durch Erneuerung eines früher geschlossenen Bündnisses beigelegt worden waren (1459) **). Doch vermochte es dessen

*) Gest. Treviror. I. II pag. 340.

**) Brower. Annal. Trev. I. II pag. 293.

Sohn, Karl der Kühne, nicht, in seinen Kriegen mit Ludwig IX. von Frankreich den Churfürsten Johann II. zu einem Einfall in die Champagne zu bewegen (1472). Dieser, seinem ruhigeren Character zufolge, unnützen Streithändeln abgeneigt, beschäftigte sich lieber mit Dingen anderer Art, die dem Berufe eines Kirchenfürsten mehr entsprechend sind. Er sorgte für die Sicherheit seiner Unterthanen durch Verbindungen nach Aussen und traf zu gleichem Zwecke auch manche gute Einrichtung im Innern seines Staates, schuf eine passende Gesetzgebung, stellte verfallene Burgen und Schlösser wieder her, befestigte den Landfrieden, führte Zucht und Ordnung in die Kirche, besonders in die Klöster zurück und verwendete ein besonderes Augenmerk auf die verwahrlosten warmen Heilquellen zu Bertrich. Auch nahm er den Plan, in Trier eine Universität zu errichten, den schon sein Vorgänger Jacob von Sirk gehegt, und wozu dieser die nöthigen Schritte in Rom bereits gethan hatte, wieder auf, und nachdem er desshalb eine Zeit lang mit dem Senate und den Einwohnern der Stadt Unterhandlungen gepflogen, händigte er gegen die Summe von 2000 Goldstücken die vom Papste Nicolaus V. dem Erzbischof Jacob von Sirk ertheilten Stiftungsbullen, welche auf sein Betreiben durch eine neue Urkunde bestätigt worden waren, dem Magistrate ein, worauf dann die feierliche Eröffnung der nach dem Muster der Cölnischen eingerichteten Hochschule, bei welcher der Churfürst sich die Kanzlerwürde vorbehalten hatte, unter dem Schutz der städtischen Behörde am 16. März 1472 stattfand *).

Während die Bewohner des Erzstiftes Trier sich so der Segnungen des Friedens unter dem Krummstab ihres geistlichen Oberhirten erfreuten, hatten andere deutsche Staaten in hohem Maasse von den Drangsalen des Krieges zu leiden. Denn die lange dauernde Regierung Friedrichs III. war für unser gesamtes Vaterland keine segensreiche. Seine wenig kräftige Hand vermochte es nicht den Unruhen und Gefahren zu begegnen, welche dasselbe von Innen und Aussen bestürmten. Das Faustrecht zeigte sich vor seiner gänzlichen Beseitigung durch Maximilian noch einmal in voller Stärke. Des Kaisers unglückliche Kämpfe mit den Schweizern, so wie gegen Böhmen und Ungarn, die Zwietracht der Fürsten, ihre Feindseligkeiten gegen die Städte und die Fehden der letzteren unter einander schwächten das Mark Deutschlands und hielten dieses in einer fortwährenden Zerrissenheit, die um so verderblicher zu werden drohte, je ungestümer ein mächtiges Barbarenvolk von Osten her gegen Europa auftrat. Die Einnahme Constantinopels durch die Osmanen (1453) hatte grosse Bestürzung im Abendlande hervorgerufen. Papst und Kaiser, von ernsten Besorgnissen für die Zukunft erfüllt, waren seitdem unablässig bemüht durch Ausschreibung von Reichsversammlungen nach verschiedenen Städten einen Kreuzzug zur Bekämpfung des gemeinsamen Feindes der Christenheit zu Stande zu bringen. Aber die auswärtigen Mächte zeigten sich zu einem derartigen Unternehmen eben so wenig, als die deutschen Reichsfürsten, willfährig; beide verweigerten die nöthigen Geldmittel, und so ward es den Türken möglich, ihre bereits gemachten Eroberungen im Abendlande zu erweitern und zu befestigen. Trapezunt, Bosnien, Serbien und Albanien fielen ihnen als Beute zu. In einem mehr als 15jährigen Kriege des Sultans Mohammed II. mit den Venetianern um die Ansprüche der letztern an den Pelopones, (1463—1479) war diese Halbinsel wiederholt der Schauplatz furchtbarer Verwüstungen. Als die Türken (1470) Negroponte nach einem Verluste von

*) Gest. Treviror. II. pag. 343, et additt. ad cap. 277. Brower. Annal. Trev. II pag. 299. Kyriandr. Comment. pag. 269.

50000 Mann unterworfen hatten, wurden die unglücklichen Opfer ihrer unversöhnlichen Rachgier theils gespießt, theils geviertheilt. Und während so die Venetianer in ihren auswärtigen Besitzungen auf Kosten ihres Handels sich geschmälert sahen, hatten die Genueser die Einbusse Kaffa's zu bedauern; ja, der verheerende Strom fluthete selbst über die Grenzen der Oesterreichischen Marken hin: die östlichen Barbaren drangen auf ihren jährlich sich wiederholenden Raubzügen bis nach Krain, Kärnthen und Steiermark vor, brannten Flecken und Dörfer nieder, schlachteten Tausende von Menschen schonungslos hin, oder überantworteten sie lebend einer harten Knechtschaft. Papst Paul II., durch die Kunde von all diesen Greueln in tiefen Kummer versenkt, legte dem Kaiser Friedrich die Bitte wiederholt und dringend an's Herz, einen Reichstag, der über die Mittel zur Abwehr fernerer Schmach der christlichen Kirche berathe, in kürzester Frist zu Stande zu bringen. Derselbe trat 1471 zu Regensburg zusammen und ward von Deutschland, Burgund, Venedig und selbst Dänemark beschickt *). Ihm wohnte auch Johann II. als Erzkanzler des arelatischen Reichs nebst einem zahlreichen Gefolge zugleich mit seinem Bruder Marcus, Domherrn zu Cöln und Strasburg, sieben Wochen lang bei. Da sich indessen die erwartete Ankunft des Kaisers verzögerte, verfloss eine geraume Zeit unter fruchtlosem Reden und kleinlichen Zänkereien, und als endlich Friedrich in Person erschienen war, zeigten sich die Städte, trotz der mässigen Anforderungen, welche man an sie stellte, so karg und zurückhaltend in ihren Bewilligungen, dass man wieder zu keinem festen Entschlusse kommen konnte. Nun sollte durch eine Versammlung in Trier zur Ausführung gebracht werden, was bisher schon so oft an der Lauheit und Unentschlossenheit der Stände gescheitert war. Karl von Charolais, der letzte in der Reihe der Herzöge von Burgund, den man wegen seines ungestümen, oft verwegenen Muthes in den Schlachten den Kühnen nannte, gleich hervorragend durch seine Persönlichkeit, wie durch Reichthum und Ländermacht, schien Friedrich III. besonders geeignet, die Absichten des zu berufenden Fürstencongresses zu fördern. Sein ritterlicher Sinn, der sich gern in Entwürfen zu weitschauenden und gefahrvollen Unternehmungen erging, seine glühende Ruhmbegierde, angefacht und unterhalten durch die aus täglicher Lectüre gewonnene Kenntniss von den Grossthaten der Helden des Alterthums, sein Hass gegen die Widersacher seines Glaubens, die er vom europäischen Boden vertilgt wünschte, Burgunds politische Macht und der entscheidende Einfluss, den es bisher in den Kriegen selbst grösserer Staaten, wie Frankreichs und Englands, ausgeübt, das Glück, welches Karls des Kühnen und seiner Vorgänger Waffen stets begleitet hatte, Alles das versprach dem Kaiser einen guten Erfolg, im Falle der Herzog sich der Sache der Christenheit mit regem Eifer und Entschlossenheit annahm. Dass dieser unter der Zahl der Fürsten, welche der Berathung in Trier beiwohnen sollten, nicht fehlen würde, war um so eher zu erwarten, weil er mit Friedrich III. bereits früher über Angelegenheiten ganz anderer Art in Beziehung getreten war, die für beide Theile gleich wichtig, in sofern jeder dabei seine speciellen Interessen verfolgte, sich durch persönlichen Verkehr weit leichter erledigen liessen. Hierüber zunächst und zur besseren Einsicht von der Natur und Bedeutsamkeit der Verhandlungen, welche während der fast zweimonatlichen Anwesenheit des deutschen Kaisers in Trier **) zwischen den zwei Hauptpersonen, als welche wir Friedrich III. und Karl den

*) Gest. Trevir. II pag. 340.

**) Trithem. Chron. Hirsang. II pag. 481.

Kühnen zu betrachten haben, gepflogen wurden, möge Folgendes als Erläuterung vorausgeschickt sein, ehe wir zur Beschreibung der Festlichkeiten, welche in jener Zeit zu Trier stattfanden, übergehen.

Karl der Kühne beherrschte die schönsten und blühendsten Länder des damaligen Europa's; sie umfassten im Norden die Gebiete zwischen den Ausflüssen des Rheins und der Schelde, von Luxemburg bis zum Meere hin, welche den gemeinsamen Namen der Niederlande führen, im Süden das Herzogthum und die Grafschaft Burgund. Sein Vater, Philipp der Gute, hatte durch mannigfache Erwerbungen, — er gebot bereits über elf niederländische Provinzen — den Glanz seines Hauses begründet. Ein wohl geleiteter Handel, trefflich geordnete Finanzen, bildeten eine reiche Quelle des Wohlstandes bei den Niederländern. Zeugniß dafür geben die von Philipp dem Guten hinterlassenen Schätze, da man, abgesehen von den unglaublichen Summen an baarem Gelde, welche er auf den Sohn vererbte, bloss die goldenen und silbernen Geschirre desselben auf 72000 Mark an Gewicht schätzte, und die bedeutende Kriegsmacht der burgundischen Herzöge, welche ein stehendes Heer von 18—20000 Mann, nebst zahlreichen Geschützen und Rüstwagen zu unterhalten vermochten. Lebendiger Verkehr nach Aussen, Gewerbtätigkeit im Innern, gesteigerter Kunstfleiss zeichneten die niederländischen Städte, die überdies sich ausgedehnter Freiheiten und Rechte zu erfreuen hatten, vor andern aus. Burgund, von Chlodwigs Tode bis zu Karls des Dicken Zeit ein Theil des fränkischen Reiches und in Sprache und Lebensweise demselben aufs engste verwandt, behauptete im 15. Jahrhundert in Rücksicht auf gesellige Bildung und feine Sitte einen ehrenvollen Platz unter den Ländern von nahe und ferne. Nirgendwo ward der dem Mittelalter eigene ritterliche Geist mit gleicher Vorliebe gepflegt, nirgendwo wurden Feste und Kampfspiele mit solchem Gepränge begangen, nirgendwo sah sich der Fremde so gastlich aufgenommen, so glänzend bewirthet, als am burgundischen Hofe. Einem Staate von so bedeutendem Umfange, von so glücklicher Lage, von so vielen geistigen und materiellen Vorzügen, wie der burgundische, dem Karl der Kühne überdies durch die Gewalt der Waffen noch in jüngster Zeit (1473) zwei neue Provinzen, das Herzogthum Geldern und die Grafschaft Zütphen, auf Kosten des rechtmässigen Erben, den er gefangen hielt, hinzugefügt hatte *), fehlte eigentlich nur der Name, um in der Reihe der europäischen Königreiche eines der ersten zu sein. Karl, dessen rastlosem Eifer der Besitz einer ruhigen und festbegründeten Herrschaft nicht genügte, wollte ihn dazu erhoben wissen, er gefiel sich in dem Gedanken, sein Haupt, statt der Herzogskrone, mit dem königlichen Diademe geschmückt zu sehen, sein Scepter über alle Ländertheile von der Nordsee und der Mündung des Rheines bis in den Elsass hinauf und noch weiter bis über die Alpen hin — denn dieses Ziel hatte er für seine Eroberungspläne sich ersehen — als mächtiger Gebieter auszustrecken; ja er mochte es wohl nicht für unmöglich halten, von des Glückes Gunst getragen, einst die höchste Würde im deutschen Reiche zu erringen.

Bald nach der Besitzergreifung Gelderns und Zütphens hatte er Friedrich III. um die Belehnung mit diesen Provinzen ersucht. Der Umstand, dass der Kaiser seine einzige Tochter Maria, die dereinstige Erbin der schönen burgundischen Länder für den achtzehnjährigen Thronerben Maximilian begehrte, um dadurch dem habsburgischen Stamme neue Grösse und neuen Glanz zu verleihen, galt Karlen als erwünschte Gelegenheit seine

*) Marchant. Flandr. descript. pag. 293.

Absichten zu erreichen. Es wurden mit Friedrich III. Unterhandlungen eingeleitet, in denen der Herzog sich geneigt zeigte auf eine Verbindung Maximilians mit Maria einzugehen, gleichzeitig aber die Bedingungen, an welche er seine Zustimmung knüpfte, mit zur Sprache brachte. Der Forderung an den Kaiser, ihn mit dem königlichen Purpur zu bekleiden, wodurch er überdies alten Anrechten an die Schweiz, die Dauphinée, Provence und Savoyen, als Theile des früheren arelatischen Reiches, wieder Geltung zu verschaffen gedachte, ward auch die hinzugefügt, ihm das Reichsvicariat über die westrheinischen Länder zu übertragen*), ein nicht unpassendes Mittel sich stillschweigend den Weg zur Kaiserkrone anzubahnen, die sein Vater Philipp der Gute verschmäht hatte**).

Friedrich III., dem nicht weniger daran gelegen war, die Pläne zur Erweiterung seiner Hausmacht zu verwirklichen, wie der bedrängten Christenheit gegen die Türken den nöthigen Beistand zu verschaffen, forderte den Herzog auf, die in Trier abzuhaltende Fürstenversammlung zu besuchen, damit er sich mit ihm über die obschwebenden Fragen durch vertraute Besprechungen verständige. Fast gleichzeitig mit dieser Aufforderung an Karl den Kühnen erliess er auch an den Erzbischof Johann II., den Senat und die Einwohner von Trier ein Schreiben, welches dieselben von seinem und der ihn begleitenden Reichsritterschaft nahem Erscheinen in Kenntniss setzte. Ueber diese Nachricht gerieth die ganze Stadt in freudige Bewegung, und ungesäumt traf man Vorkehrungen, den Kommenden einen würdigen Empfang zu bereiten. Von Freiburg im Breisgau reiste Friedrich III. über Strasburg und Mainz nach Metz im Lothringischen Gebiete, wo er eine kurze Rast hielt, um dann, seiner Angabe zufolge, am 28. September in Trier einzutreffen.

Karl der Kühne, der bisher mit der Regulirung der innern Angelegenheiten des jüngst unterworfenen Gelderns beschäftigt gewesen war, begab sich nun mit der Hälfte des Heeres, das er zu dem Unternehmen gegen das Herzogthum verwendet hatte, von Utrecht aus über Aachen nach Luxemburg, in der Erwartung, den Kaiser noch vor seinem Einzuge in Trier begrüßen zu können. Da er unterdessen erfuhr, dass derselbe in dem befestigten Metz bereits angekommen sei, schickte er eine Gesandtschaft, bestehend aus dem Bischofe David von Utrecht, den Grafen von Marly und Engelbert von Nassau und dem Kanzler Hugonet dorthin ab, um dem Oberhaupte des Reiches seine Freude darüber auszudrücken, gleichzeitig aber die Einwohner von Metz zu ersuchen, ihn für die Dauer der Anwesenheit des Kaisers in ihrer Stadt mit seinem zahlreichen Heere bei sich aufzunehmen. Diese, wegen Karls allzugrosser Macht für ihre Freiheit besorgt, stellten in der an den Herzog abgegebenen Antwort die Bedingung, dass er mit nur 600 Mann in ihre Mauern einziehe, übersandten demselben aber, aus Besorgniss, ihn durch den Schein einer geringschätzenden Behandlung gegen sich aufzubringen, bedeutende Geschenke. Karl, unzufrieden darüber, dass ihm sein Wunsch nicht vollständig gewährt werden sollte, stand nicht ohne Drohungen von seiner Forderung ganz ab***), und bezog ein Standlager im Trier'schen Gebiete, wo er sein Heer auf drei Stunden in der Länge und zwei in der Breite in den Dörfern und Landhäusern vertheilte†).

*) Marchant. Flandr. descript. pag. 294.

**) Pont. Heuter. opp. hist. pag. 136.

***) Brower. Annal. Trev. pag. 300.

†) Agric. epist. ad Scrophin. ap. Freher. pag. 302. Die hier gegebene Notiz ist so allgemein gehalten, dass sich aus ihr wohl schwerlich der Ort, wo die stativa gewesen, genau ermitteln liesse. Ob nicht etwa der Schriftsteller damit schon Karls späteres Standlager bei St. Maximin andeuten wollte, also der Sache vor-

Unterdessen war der Trier'sche Magistrat mit den mancherlei nöthigen Anstalten zur Aufnahme der hohen Gäste zu Ende gekommen. Mitten auf dem Markte war ein Weiher trocken gelegt und daselbst in Eile ein grosses Gebäude, der Kaiserpalast *) genannt, errichtet worden. Mit besonderer Sorgfalt hatte man die Wohnungen zur Aufnahme der Fremden bereitet, die Wachen vertheilt, passende Einrichtungen zur Handhabung der öffentlichen Sicherheit getroffen und alle sonstigen Amtsobliegenheiten mit Fleiss und Eifer erfüllt. Die ganze Stadt bot ein reges Leben dar, und die neugierige Geschäftigkeit derer, welche in den Strassen wandelten, oder, zusammenstehend, sich mit einander unterhielten, liess leicht errathen, dass man einem ungewöhnlichen Ereignisse entgegensehe. Endlich am Abend des 28. Septembers, auf das Fest des heil. Michael, langte vorerst der Kaiser in Begleitung seines Sohnes, des ritterlichen Maximilian und vieler andern Fürsten mit 2500 Pferden vor den Thoren der Stadt an, und wurde von dem Churfürsten Johann II. und 300 Berittenen, vom Senate und der Rathsdienerschaft, die sich zu seinem feierlichen Empfang bereitet hatten, beim Schein der Fackeln und unter dem Jubel der ihn umgebenden Menge nach seiner Wohnung geleitet **).

Hatte schon die Einkehr des Reichsoberhauptes in die Mauern der alten Trevis die Bewohner derselben in freudige Aufregung versetzt, so sah man jetzt mit nicht geringerer Spannung der Ankunft des reichen und mächtigen Herzogs, Karls des Kühnen von Burgund, entgegen, der einen Tag später, als Friedrich, aus seinem bisherigen Aufenthalte aufbrach und mit einem auserlesenen Gefolge vornehmer Herrn, umgeben von dem Kern seiner Truppen und einer zahlreichen Dienerschaft, in einer bis dahin kaum gesehenen Pracht sich dem Weichbilde Triers näherte.

Friedrich, dem die Kunde davon zugegangen war, ritt ihm mit seinem ganzen Hofstaate fast eine französische Meile weit entgegen. Als die beiden Herrscher, jeder an der Spitze seines wohlgeordneten Zuges, einander zu Gesichte kamen, schwang sich der Herzog behende vom Pferde, beugte ein Knie vor dem Kaiser und entblösste zum Grusse ehrfurchtsvoll sein Haupt. Friedrich aber nöthigte ihn freundlich zum Aufstehen, umarmte und küsste ihn. Darauf wandte sich Karl zum Willkomm auch den übrigen Fürsten zu, und es verfloss eine geraume Zeit, bis man sich wieder in Bewegung setzte, so dass die Dunkelheit bereits eingebrochen war, ehe die lange Reihe der hohen Personen, der Ritter und Reisigen, welche

gegriffen hat? Dann müssten wir freilich annehmen, dass dieser bis zu seinem Aufbruche nach Trier in Luxemburg geblieben sei.

*) So glaubte ich mir den Ausdruck Caesaris praetorium bei Brower. Annal. pag. 300., und Caesaris solium bei Kyriandr. Annal. Trev. pag. 262 übersetzen und das Gebäude mit dem später erwähnten am Markte, in dem der Kaiser seine Wohnung nahm, identificiren zu müssen. Nähere Angaben über die piscina (Weiher, Fischteich), wie über Lage und äussere Beschaffenheit des Kaiserpalastes fand ich in den Quellen nicht, und musste daher auf eine ausführliche Beschreibung desselben verzichten. Nur will ich bemerken, dass eine authentische Darstellung von dem feierlichen Einzuge des Churfürsten Johann II. von Baden in Trier im Jahr 1460, welche in der Trier'schen Chronik Jahrg. 1819 pag. 30 ff. abgedruckt ist, uns im Allgemeinen die jetzigen Localitäten und Strassen, als welche Simeonsstr., Fleischstr., Brodstr., Dietrichsstr. und eine, posterna, wohl Sternstr., angegeben sind, leichtlich erkennen lässt. Wahrscheinlich, dass die piscina durch den Weberbach, der früher offen durch einen Theil der Stadt floss, gebildet gewesen.

**) Auffallend muss es erscheinen, dass die Schriftsteller dem Empfang des Kaisers in Trier eine nur sehr kurze Darstellung widmen, während Karls Einzug daselbst in grosser Ausführlichkeit von ihnen geschildert ist; wohl desshalb, weil der Besuch des burgundischen Herzogs, dessen Gefolge das des Kaisers freilich bei weitem an Zahl und äusserem Glanz überstrahlte, dem Trierer mehr imponirte und wichtiger dünkte.

zum Gefolge des Kaisers und des Herzogs gehörten, die Stadt erreichte. Unter diesen nennen uns die Berichterstatter als besonders hervorragend auf Seiten des Ersteren ausser dem Erzherzoge Maximilian den Erzbischof Adolph von Mainz, die Bischöfe Georg von Metz und Wilhelm von Eichstädt, die Herzöge Ludwig und Stephan von Baiern, den Markgrafen Karl von Baden, die Grafen Eberhard von Württemberg, Philipp von Katzenellenbogen und Georg von Virneburg, und Calixtus, den jüngeren Sohn des türkischen Kaisers Murad II. und Bruder des damals regierenden Sultans Mohammed II. *); auf Seiten Karls von Burgund aber die Bischöfe Ludwig Bourbon von Lüttich und David von Utrecht, den Herzog Johann von Cleve, Anton von Burgund, Ludwig von Castel-Guido, Guido von Imbercourt, Olivier de la Marche, vieler andern durch Adel und hohe Abstammung ausgezeichneten Männer nicht zu gedenken. Friedrich und Karl, in eifrigem und, so weit man aus ihren Blicken entnehmen konnte, vertraulichem Gespräche begriffen, ritten neben einander her, ihnen zunächst Maximilian und Calixtus, sodann die Andern, so wie Rang und Würde es heischten. Als nun die Majestäten den Thoren der Stadt nicht mehr fern waren, trafen der Erzbischof Johann und dessen Neffe, Markgraf Christoph von Baden, die Senatoren und sonstigen Beamten Triers mit ihnen zusammen, begleitet von beinahe 600 Berittenen, die, durch Reichthum und Ansehen unter den übrigen hervorragend, als eine Art Ehrengarde erschienen waren, dem Herzoge ihre Ergebenheit zu bezeigen, und, in rothe Purpurmäntel gekleidet, sich auf ihren schmucken Rossen recht stattlich ausnahmen.

Nach langem Harren und Drängen der vor den Mauern Triers versammelten Menschenmassen, die selbst ein einfallender heftiger Regen nicht zu zerstreuen vermochte, wurden endlich die vordersten Reihen des langsam fortschreitenden Festzuges sichtbar, und das feierliche Geläute der Glocken kündigte die unmittelbare Nähe der hohen und höchsten Personen an. Die Nacht war durch zahlreiche Pechfackeln und Wachslichter erhellt, bei deren leuchtendem Scheine vor Allem die stolzen, mit Gold und Silber bedeckten Prachtanzüge des herzoglichen Gefolges in die Augen fielen. Die schmetternde Fanfarenmusik, das Wiehern und Stampfen der Rosse, das Lärmen und Wogen der dichten Menge, erhöhten noch das Imposante des ganzen Schauspiels. Den Einzug in die Stadt eröffneten sechs burgundische Bogenschützen; ihnen zunächst folgten von des Herzogs Leuten 25 Trompeter, Pfeifer und Posaunenbläser, sämmtlich in blauen und weissen Damast gekleidet — der Kaiser hatte nämlich Karlen dem Kühnen die besondere Ehre erwiesen zu gestatten, dass dessen Musikchor seinem eigenen Gefolge voranritt und für sich allein bliess — an sie schlossen sich 13 Herolde des Herzogs, nach der Anzahl der Völker, die er beherrschte, welche die Wappen und Namen der ihm unterworfenen Provinzen trugen und gleichfalls in seine Farbe gekleidet waren **). Nun erblickte man das Reichsoberhaupt selbst, den

*) Dieser war, um sich vor den Verfolgungen seines Bruders, die sein Leben gefährdeten, zu sichern, nach Rom geflüchtet, hatte dort das Christenthum angenommen und in der Taufe vom Papste Calixtus III. dessen Namen erhalten. Brow. Ann. Trev. pag. 300. Andern Nachrichten zufolge soll ihn der Kaiser von Trapezunt in einem Kriege, den er mit dem türkischen Sultan führte, gefangen genommen und darauf dem Papste Calixtus III. nach Rom geschickt haben, der ihn dann später dem Kaiser Friedrich zum Geschenke machte. Rud. Agric. epist. ad Scrophin. ap. Freher. pag. 303.

**) Eine Angabe Agricola's in seiner epist. ad Scrophin. pag. 303, verglichen mit dem theilweise unklaren und schwer verständlichen Berichte eines ungenannten Augenzeugen in der Zeitschrift „Neue Mittheil. a. d. Gebiete histor. antiquar. Forschungen und im Namen des Thüring. Sächs. Vereins, herausgeg. von Forstemann, II. Bd. I. H. S. 79 ff. schien mir die vorstehende Anordnung zu bedingen. Uebrigens dürften wohl die 13

geehrten Gast zur Seite, umgeben von hundert schöngestalteten Läufern, deren goldgelbes Haar in Ringeln über die Schultern herabfiel. Friedrich, obgleich durch die Jahre und die Last der Sorgen bereits gealtert, liess doch in seinen Gesichtszügen noch deutlich die Spuren von Gesundheit und Rüstigkeit erkennen. Er hatte sich mit einem goldgewirkten Kleide geschmückt, das in seiner Länge die Knöchel berührte, um den Hals aber zurückgeschlagen war und nach türkischer Sitte über die Schultern herabhing; kostbare Spitzen-tressen, mit Perlen und Edelsteinen besetzt, umschlossen Hände und Füsse. Karl von Burgund, damals ungefähr ein Vierziger und mitten in der Laufbahn seiner Thaten und seines Ruhmes begriffen, gewährte das Bild männlicher Kraft. Ueber dem vergoldeten Harnisch, den er angelegt hatte, glänzte ein kostbarer Waffenrock von Goldstoff, mit Diamanten, Rubinen, Smaragden, Perlen und anderen seltenen Steinen, wie mit Sternen übersät, der zu einem Werthe von 80000 bis 200000 Ducaten geschätzt wurde. Sein stolzes, trefflich zugerittenes Streitross in goldener Schabracke schien sich der Ehre, einen so berühmten Mann zu tragen, wohl bewusst zu sein. Der ritterliche Maximilian, ein Jüngling von achtzehn Jahren, welcher, wie schon oben angegeben worden, mit dem Türken Calixtus den beiden Herrschern zunächst ritt, fesselte durch seine vollendete Schönheit die Augen der staunenden Zuschauer. Seine edle Gesichtsbildung, sein blondes, wallendes Haar, sein kräftiger Körperbau, dem der reiche Anzug, ein silberverbrämter Purpurmantel, noch mehr Ansprechendes verlieh, sein wahrhaft königlicher Anstand, mit Milde und Freundlichkeit im Ausdruck gepaart, Alles dieses machte einen höchst angenehmen Eindruck. Der Convertite Calixtus bildete zu dem Erzherzoge Maximilian einen sonderbaren Contrast. Er trug nach vaterländischer Sitte ein geblümtes Gewand von Goldstoff, das bis auf die Fussspitzen reichte, und hatte einen persischen Säbel umgegürtet; sein struppiges Haar war auf dem Scheitel in einen Büschel zusammengefasst und nach Art der Sarmaten in einen Knoten gebunden, seine Haltung zeigte einen gemessenen Ernst, und sein finsterer, trotziger Blick erinnerte lebhaft an die abschreckende Furchtbarkeit seines verstorbenen Vaters. Von sonstigen wichtigen Personen wären zunächst in dem Zuge die Churfürsten von Mainz und Trier zu nennen. Reich und ehrwürdig angethan und mit den Zeichen ihrer Würde geschmückt befanden sie sich an der Spitze der übrigen Fürsten, diesen aber schloss sich das Gefolge des Herzogs an, zuerst vier Knappen in goldenen Livreen, sodann 3000 Geharnischte in schöner glänzender Rüstung. Die muthigen Renner derselben, in stählernem Pferdeschmucke, waren mit durchsichtigen, aus Gold gewebten Tüchern überhangen, an denen sich, so wie an den Zäumen, silberne Schellchen befanden. Den Gepanzerten folgten 5000 Reisige und diesen 6000 Schützen zu Fuss, alle in Sammt, Damast und Seide, in Edelsteinen, Gold, Silber und köstlichen Perlen prangend. So war denn das Auftreten Karls von Burgund in der Trier'schen Metropole prachtvoll und feierlich genug, um bei dem denkenden Beobachter die Idee aufkommen zu lassen, dass es möglich sei, ihn selbst einmal als Beherrscher aller deutschen Gaue zu erblicken. Im Buche der Geschehnisse jedoch stand Anderes verzeichnet.

Als der Kaiser und der Herzog auf ihrem Wege mitten durch die Stadt *) bis zum

Herolde, welche hier angeführt werden, die Vertreter von eben so viel niederländischen Provinzen sein, über welche Karl der Kühne herrschte und um derentwillen er sich als Vasallen des deutschen Kaisers betrachtete.

*) Weder die Thore, noch die Strassen Triers, durch welche der Kaiser und der Herzog ihren Einzug gehalten, sind in den Quellen angegeben. Es lässt sich aber annehmen, dass der Kaiser, auf der Metzzer Strasse ziehend, durch das Neuthor, der Herzog, von Luxemburg aus, durch das Brückenthor gekommen sei, wovon sich die Strassen leichtlich von selbst ergäben.

Marktplatze gekommen waren, erhob sich ein Wettstreit unter ihnen, wer von Beiden den Andern nach Hause begleite. Da der Herzog dem Kaiser, als dem Höherstehenden, diese Ehre durchaus erweisen wollte, der Letztere dieselbe eben so entschieden ablehnte, so trennten sie sich unter gegenseitigen Höflichkeitsbezeugungen; Friedrich kehrte in die für ihn bereitete Wohnung *) am Markte ein, Karl aber ritt nach dem ausserhalb Triers gelegenen bekannten Kloster des heil. Maximinus, das dem Benedictinerorden zugehörte.

Ueber des Letzteren Aufenthalt daselbst berichtet uns der obenerwähnte Augenzeuge in seiner wenig geschickten Schreibweise ungefähr Folgendes:

Der Herzog liess sich vor der Stadt neben einem Kastell nieder. Um das Kloster (Maximin) herum waren für ihn und seine Leute 100 Zelte aufgeschlagen. Er selbst wohnte in einem hölzernen Hause, das er jedesmal, wenn er zu Felde zog, mit sich führte. Die innere Einrichtung desselben, von der Jedermann vor Ankunft des Herzogs Einsicht nehmen durfte, war höchst kostbar. Es bestand aus einem Schlafcabinette nebst Vorsaal. Das erstere hatte man von allen Seiten mit Goldstoff und künstlich verschlungenen Tüchern, auf denen ausländische Blumen eingewirkt waren, umhängen. Himmel und Teppich am Bette des Herzogs wurden allein zu 4000 Gulden geschätzt. Der geräumige Vorsaal war nicht weniger reich mit goldgewirkten Tüchern und werthvollen Tapeten ausgestattet, so dass man beim Eintritt in denselben von dem rings verbreiteten Goldglanz verblendet sich in einen Feenpalast versetzt wähnte.

Wie im Uebrigen, so entfaltete der Herzog auch bei seinen Mahlzeiten einen wahrhaft königlichen Luxus: man rechnete, dass seine Tafel täglich 800 Gulden koste. Und doch genoss er selbst nur Weniges von den Gerichten, woraus dieselbe bestand, weil er meist allein speiste und gar nicht lange bei Tische verweilte. Zu seiner Bedienung hatte er jedesmal eine grosse Menge Adelliger um sich versammelt, was Allen, die Interesse daran fanden, zu sehen gegönnt war, da den Besuchern ohne Unterschied der Zutritt zu seinem Speisesaale offen stand **).

Unter seinen Ministerialen (Dienstleuten), die er theils aus Burgund, theils aus andern Ländern mit sich führte, und die nicht alle sehr eifrige Verehrer einer guten Sitte gewesen sein mögen, übte er strenge Mannszucht. Er bestrafte den geringsten Diebstahl mit dem Tode. Jeder, der sich eines solchen Vergehens schuldig gemacht, wurde erhängt. Zu dem Zwecke hatte er nahe bei Maximin einen Nussbaum in dem Garten eines armen Mannes für zwölf Goldstücke an sich gebracht, und er kam nicht selten in den Fall von seinem Eigenthume den erforderlichen Gebrauch zu machen. Dadurch floss er den Seinigen eine heilsame Furcht ein und erwarb sich bei den Mosellanern das Lob einer unparteiischen Gerechtigkeit ***).

*) Man vergl. die Anmerk. *) oben S. 8.

**) Trithem. Chron. Hirsaug. II. 481.

***) Trithem. Chron. Hirsaug. II. 481.

† Zufolge mehrmaliger Angabe des genannten Augenzeugen war Karl von Burgund auf einen Donnerstag in Trier angekommen. Derselbe bezeichnet ferner einen folgenden Donnerstag als den Tag, an welchem das vom Herzoge dem Kaiser zu Ehren in St. Maximin veranstaltete glänzende Gastmahl stattgefunden habe, dessen alle Schriftsteller, die über den Gegenstand in einiger Ausführlichkeit sprechen, Erwähnung thun. Vergleichen wir damit Browerus, der hier den 7. October nennt, so müsste Karl der Kühne auf den 30. September seine Wohnung in St. Maximin bezogen haben, und der kaiserliche Einzug auf einen Dienstag gefallen sein. Es wäre dann die Angabe Agricola's in seinem Briefe an Scrophinius, der den Herzog erst Anfangs October, also auf den Freitag in Trier eintreffen lässt, und des Pontus

Nachdem die Fürsten den Freitag nach Karls Ankunft der Ruhe und Erholung gewidmet, liess der Kaiser schon am Samstag in der Frühe an sie, und insbesondere durch vier Abgeordnete an den Herzog die Einladung zu einer Besprechung ergehen. Der Herzog machte sich nach eingenommenem Frühstück auf den Weg nach der Stadt. 300 Reiter, alle je zwei und zwei geordnet und in Seide und Damast gekleidet, bildeten sein Gefolge. Vor seinem Pferde her schritten 20 Knappen, drei davon in goldenen Livreen, zu beiden Seiten neben ihm 50 hochgewachsene, kräftige Männer in gestickten Röcken von Gold und Silber, jeder eine Hellebarde in der Hand haltend; hinter dem Herzoge folgten seine Räte. Als Karl von Burgund sich der Wohnung des Kaisers näherte, stand dieser, ihn erwartend, in einem mit goldenen und seidenen Teppichen geschmückten Saale, — denn auch ihm hatte man zwei grosse Gemächer zum Aufenthalte und zum Empfang seiner geehrten Gäste aufs kostbarste hergerichtet — auf einen Prunktisch gestützt in Nachdenken verloren. Sobald er den Herzog erblickte, ging er ihm bis in den Vorsaal entgegen und grüsste ihn aufs freundlichste. Karl liess sich zweimal vor Friedrich auf ein Knie nieder; dieser aber ergriff seine Hand, hob ihn auf und führte ihn in den Saal. Dort besprachen sie sich unter Hinzuziehung eines herzoglichen Geheimschreibers lange und viel mit einander über Angelegenheiten, von deren Inhalt und Beschaffenheit die Schriftsteller uns Nichts zu sagen wissen. Nach beendeter Unterredung wurden der Sitte gemäss Wein und Erfrischungen herumgereicht und dann trennte man sich. Beim Abschied fand dasselbe Ceremoniel statt, wie früher: der Kaiser wollte den Herzog begleiten, der Herzog aber verwehrte sich dagegen und liess es auf keine Weise zu. Zuletzt blieb er Sieger, und als er die Hälfte der Stufen überschritten hatte, kehrte er schnell wieder um, brachte den Kaiser, der im Begriffe war ihm zu folgen, mitten in den Saal zurück, und entfernte sich mit den übrigen Fürsten, die ihm das Geleit gaben.

Nun wollte der Kaiser anderen Tages mit den Fürsten dem Herzog einen Gegenbesuch

Heuterus*), der die Ankunft desselben bis zum 7. October verspätet, darnach zu berichtigen, um so mehr, da der ungenannte Augenzeuge ausdrücklich erwähnt, dass am Freitage (auf den 1. October) Ruhetag gewesen; und auch der Cod. Ms. Sti. Maximini, welcher das Festessen auf den fünften Tag nach St. Franziscus (also auf Samstag den 9. October) setzt, hätte gleich den Gestis, die bloss einen Tag im October ohne bestimmtes Datum nennen, ungenau berichtet. Diese Annahme gewinnt, glaube ich, mehr an Wahrscheinlichkeit, wenn wir auf eine frühere Notiz Agricola's in seinem Briefe zurückkehren, worin es heisst, dass der Kaiser am 28. September in Trier angekommen, und der Herzog auf die Nachricht hiervon ihm am Tage nachher dorthin gefolgt sei. Eine Reise zu Pferde von Luxemburg nach Trier, ungefähr 6 Postmeilen, auf drei Tage vertheilt, würde eine zu kleine Marschroute voraussetzen**). Was nun den Augenzeugen anbelangt, so scheint auch dieser in seiner Bezeichnung der verschiedenen Donnerstage ein Versehen gemacht zu haben. Er nennt nämlich drei Donnerstage, von denen der letztere, der des Festessens, somit auf den 14., statt auf den 7. October gefallen sein müsste. Da aber das Gastmahl den andern Berichterstattern zufolge auf keinen Fall so spät gewesen ist***); so wird der mittlere Donnerstag unrichtig angegeben und etwa mit Sonntag oder Montag (3. oder 4. October) zu vertauschen sein, eine Annahme, mit der die ferneren Data in Agricola's Erzählung im Einklange stehen.

*) Pont. Heuter. opp. hist. pag. 136.

**) Die hier ausgesprochene Ansicht hat nachträglich eine Bestätigung erhalten durch eine Berechnung, welche Herr Oberlehrer Flesch vom hiesigen Gymnasium zu dem Zwecke anzustellen die Güte gehabt, und deren Resultat den 7. October des Jahres 1473 als auf einen Donnerstag fallend festsetzt.

***). Ein in plattdeutscher Sprache geschriebenes Fragment über Karls Aufenthalt in Trier, (enthalten in Bd. I. des Archivs für Gesch. und Alterthumskunde Westphalens, 1826 S. 126 ff.) bezeichnet den 8. October als Tag der Festfeier.

abstatten; dieser aber, dem das zu Ohren gekommen, beeilte sich das Reichsoberhaupt in seiner Wohnung abzuholen, und sie ritten zusammen nach St. Maximin. Friedrich war in ein mit Gold verbrämtes Purpurgewand gehüllt, Karl trug sein herzogliches Kleid und einen Hut, an dem drei grosse Diamanten und eben so viele Rubinen und Perlen prangten, der Erzherzog Maximilian hatte ein Kleid von grünem Damast angelegt. Das übrige Gefolge entfaltete in seinen goldstoffenen, mit Gold überstickten Anzügen eine so übertriebene Pracht, dass nur die, welche dergleichen gesehen, sich einen richtigen Begriff von dem Reichtum jener Zeit zu machen vermöchten, und die Aeusserungen derer, welche behaupteten, fremde Ueppigkeit und Verschwendung hätten ihr Vaterland, die Deutschen ihren Ruhm getauscht, viel Wahres enthält.

Der Kaiser, in Begleitung des Erzbischofs von Mainz, des vertrautesten Mitwissers seiner Geheimnisse, und der Herzog mit seinem Geheimschreiber traten in ein Zimmer zur Unterredung zusammen. Der Erzbischof begann im Namen des Kaisers über die Angelegenheiten der Christen zu sprechen, schilderte die misslichen Verhältnisse, in denen man sich zur Zeit befinde, liess auch einige Worte über den Glanz der Vorfahren des Herzogs und über dessen eigenen Ruhm und treffliche Kriegsthaten mit einfließen. Es sei ein solcher Kraft und solcher körperlichen und geistigen Vorzüge durchaus würdiges Werk, in Gemeinschaft mit Andern für den heiligen, christlichen Namen Sorge zu tragen und durch eine Handlung sich gleichzeitig um Gott und die Menschen (Kirche und Staat) verdient zu machen. Das Unternehmen sei eben so schön als gefahrlos und über die Ungewissheit des Zufalls, wie über die verkleinernde Scheelsucht Uebelwollender erhaben. Denn das Unglück habe hier keinen Tadel, das Glück keinen Neid zu befahren *).

Nachdem der Erzbischof von Mainz Mancherlei in diesem Sinne geredet hatte, antwortete der Herzog, er wünsche, dass sie sich an einem geräumigeren Orte versammelten, damit das, was er glaube für sich anführen zu müssen, von recht Vielen vernommen werden könne. Man begab sich also in einen grossen Speisesaal, der mit prächtigen Teppichen verziert war, auf denen man die Thaten Alexanders des Grossen, in sehr vollendeter Kunstarbeit gestickt, als Gegenstände seiner Bewunderung und Vorbilder für seine eigenen Bestrebungen erblickte **). Inmitten des Gemachs befand sich ein erhöhter Sitz, dessen Stufen, gleichwie die nebenanstehenden Bänke mit Gold überzogen waren. Der Kaiser nahm Platz; zu seiner Rechten befanden sich die Bischöfe von Mainz, Trier und Metz, sein Sohn Maximilian, der Markgraf von Baden, ferner die Herzöge Ludwig und Albert von Baiern, die Grafen von Mömpelgard und Würtemberg, der Sohn des türkischen Kaisers und ausserdem eine grosse Anzahl erlauchter Personen, so viele der Ort fassen konnte; zur Linken der Herzog von Burgund, die Bischöfe von Lüttich und Utrecht und der übrige Hofadel. Dem Herzoge zunächst stand ein Schreiber, in ein mit Pelz verbrämtes Purpurgewand gekleidet, ein Mann, der, wie überhaupt die Franzosen, schön zu sprechen vermochte, der aber mehr Zungenfertigkeit, als eigentliche Beredtsamkeit besass. Dieser hielt im Namen seines Herrn einen lateinischen Vortrag; er durchlief zunächst die Rede des Erzbischofs von Mainz, äusserte sich dann weitläufig über den König der Franzosen, über die Wohlthaten, welche

*) Rudolf. Agric. ep. ad Scrophin. pag. 304.

**) Noch zeigt man zu Bern in der Schweiz einige Gobelins Karls des Kühnen, auf denen die Thaten Cäsars eingewebt sind. Vergl. die Anmerk. z. d. Gest. Trev. II. pag. 349.

Karls Vater, Philipp der Gute, demselben erwiesen, wie er ihn, da er als Verbannter vor dem väterlichen Zorne geflohen, gastlich bei sich aufgenommen und in sein Reich zurückgeführt habe, wie dadurch Kriege entstanden und beigelegt worden, und was Alles auf diesen Gegenstand sonst einigen Bezug hatte. Darauf sprach er Mancherlei über den Herzog von Berry, den jüngeren Bruder Ludwigs XI. und Verbündeten Karls des Kühnen in seinen Kriegen gegen den König von Frankreich, der 1472 eines plötzlichen Todes, wie man glaubte durch Gift, gestorben war *). Zuletzt antwortete er auf die an Karl von Burgund gestellten Anforderungen: Sein Herr bedaure so sehr, als irgend einer, das gemeinsame Loos der Christen und das Unglück, welches sie in jüngster Zeit betroffen habe. Obgleich er nun aber, einer so grossen Anzahl mächtiger Könige und Fürsten gegenüber, bekennen müsse, dass er nicht gerade derjenige sei, welcher durch eigene Beihülfe die Kräfte Anderer zu stärken, oder durch sein Ansehen die Gesinnungen derselben zu lenken vermöge; so wolle er doch die ihm zu Gebote stehenden Mittel in dem Maasse aufbieten, dass man mit Recht einen guten Ausgang erwarten dürfe, im Falle das Glück ihm gewogen sei; und sie alle wüssten ja, dass ihm dazu nie als Mann der Muth, noch als Fürsten die Mittel, noch als Christen die nöthige Gesinnung gefehlt habe. Nach geendeter Rede brachte der Herzog den Kaiser wieder in seine Wohnung zurück.

Ein bedeutendes Moment in den Mittheilungen unserer Annalisten und Chronikenschreiber über den Fürstencongress zu Trier bildet das glänzende Festmahl, welches Karl der Kühne dem Kaiser zu Ehren am 7. October im Kloster St. Maximin veranstaltete, und wozu er ausser ihm auch die Herzöge, Grafen und sonstigen Würdenträger nebst den Gesandten der nicht erschienenen Reichsstände schon am Tage nach der eben berührten Unterredung eingeladen hatte. Die Erzähler sind über die grossartigen Vorkehrungen, die der Herzog zu dem Zwecke getroffen, über die verschwenderische Pracht der Tafel, den Reichtum an Gold und anderen Kostbarkeiten, welchen er überall zur Schau legte, so von Staunen und Bewunderung erfüllt, dass sie nicht umhin können es mit dem früheren Hochzeitfeste desselben zu vergleichen, das wegen des ungewöhnlichen Aufwandes, mit dem es begangen wurde, in ganz Frankreich und Deutschland zu einer Art Berühmtheit gelangte. Friedrich III. verliess gegen neun Uhr Morgens die Stadt. In seinem goldverbrämten Waffenrocke von dunkelbrauner Farbe, die Brust mit einem kostbaren goldenen Demantkreuze geziert, das man allein eines Fürstenthums werth erachtete, gefiel er der schaulustigen Menge gar wohl. Sein Gefolge war glänzend und zahlreich. Ihm voraus ritten sechs geharnischte Männer vom besten Adel, zu einem Reitergefechte gerüstet; unter ihnen befanden sich Graf Eberhard von Württemberg, Veit von Rechberg, Wilhelm Speth und Wilhelm von Warnau; ferner, was besonderes Staunen erregte, zwei Orientalen, die sich ebenfalls an dem Kampfspiele zu betheiligen gedachten, beide gleich gekleidet, mit nackten Armen und bloss mit Schilden geschützt.

Als der lange Zug zu St. Maximin eintraf, trat Karl der Kühne dem Reichsoberhaupte vor der Thüre des Klosters zum Empfang entgegen. Auch er hatte der Feier des Tages zu Ehren einen mit Gold, Perlen und kostbaren Steinen gestickten Waffenrock angelegt, im Werthe von 100000 Ducaten. Nachdem die genannten Kampfgenossen vorerst die Fürsten

*) Agric. epist. ad Scrophin. pag. 305 gibt an, dass er einer pestartigen Krankheit, von der er befallen worden, erlegen sei, fügt jedoch hinzu, dass man aus den Symptomen derselben auch auf Vergiftung geschlossen habe. Viele hielten den König selbst für den Urheber seines schnellen Todes.

durch ein Turnier ergötzt hatten, stieg man vom Pferde, und Kaiser und Herzog schritten Arm in Arm dem Portale der Kirche zu, wo von einem der anwesenden Bischöfe ein feierliches Hochamt mit Gesang abgehalten wurde, dem ausser dem höchsten Adel und der Geistlichkeit auch die Ritter vom goldenen Vliesse *) in ihren goldenen und silbernen Prachtgewändern und die ganze reich gekleidete Dienerschaft des Herzogs beiwohnten. Die Kirche war zu beiden Seiten mit gestickten Teppichen von unschätzbarem Werthe behangen, auf denen in geschmackvoller Arbeit hier das Leben und der Tod des Erlösers Christi, dort der Untergang Troja's, das goldene Vliess des Jason und die Thaten Alexanders des Grossen, von verschiedenen Künstlern ausgeführt, zu sehen waren. Inmitten prangte der kostbar verzierte Hochaltar. Ueber dem Altarblatte standen zunächst auf vier stufenweise geordneten Schemelchen der Reihe nach 24 silberne Bilder, zu je sechs vertheilt, von anderthalb Ellen Höhe; auf der fünften Stufe erblickte man die 12 silbervergoldeten Statuen der Apostel von derselben Grösse. Auf der sechsten Stufe waren wiederum 10 goldene, und an den Seiten 4 silbervergoldete Bilder aufgestellt und zwischen denselben 10 Kreuze angebracht, darunter 6 goldene, mit kostbaren Edelsteinen geschmückt, und 4 silberne, gleichfalls von hohem Werthe. An jeder Seite des Altars standen zwei silberne und ein vergoldeter Kandelaber mit 4 ellenhohen Engeln, aus lauterem Golde gefertigt. Ein goldenes Kästchen umschloss die Gebeine der ersten Einsiedler, des h. Paulus und Antonius. Ueber dem goldenen Tabernakel, der mit Bildern von gleichem Metalle und mit kostbaren Steinen ausgeschmückt war, ragte eine goldene, mit Perlen besetzte Lilie hervor, an welcher sich einer von den Nägeln Christi nebst einer Partikel vom Kreuze des Erlösers befand, und an deren Spitze ein 2 Daumen dicker Diamant glänzte, so dass man den Werth derselben über 200000 Goldgulden schätzte.

Der mässige Raum, auf den die Abhandlung sich beschränken muss, erlaubt mir nicht, die ferneren Notizen über den vorliegenden Gegenstand in der ausführlichen Weise, wie bisher, zur Kenntniss zu bringen. Damit jedoch die begonnene Arbeit nur einigermaßen einen Abschluss erhalte, will ich ganz in der Kürze noch der wichtigsten Data gedenken, die der letzte Abschnitt derselben zum Gegenstande hat.

Der kirchlichen Feier zu St. Maximin folgte das oben erwähnte prachtvolle Gastmahl. Später wurden die Unterhandlungen zwischen Kaiser und Herzog im Wechsel mit geselligen Vergnügungen der verschiedensten Art **) fortgesponnen. Ueberdies machten sich die beiden Fürsten ansehnliche Geschenke; doch sah sich Friedrich dabei durch die Freigebigkeit des Herzogs sehr in Schatten gestellt ***). Karl leistete dem Kaiser für alle seine dem deutschen Reiche unterworfenen Besitzungen, insbesondere für Geldern, den Eid der Ergebenheit †) und ertheilte seine Zustimmung zur Verlobung seiner Tochter Maria

*) Diesen Orden hatte Philipp der Gute bei Gelegenheit seiner Vermählung mit der Portugiesischen Prinzessin Isabella (1430) gestiftet. Derselbe wurde bekanntlich an einer goldenen Kette um den Hals hernum getragen.

**) Rudolph. Agric. ep. ad Scrophin. pag. 304.

***) Brow. Ann. Trev. pag. 301.

†) Marchant. Flandr. descript. 1. 3. pag. 294.

mit dem Erzherzoge Maximilian *). Nach solchen Vorgängen glaubte er dem Ziele seiner Wünsche sehr nahe gerückt zu sein. Schon hatte er die königlichen Insignien zum Behufe seiner Krönung in Trier anfertigen lassen, schon waren zu gleichem Zwecke für ihn und den Kaiser zwei Throne von verschiedener Höhe nebst den Sitzen für die übrigen Fürsten neben dem Hochaltare der Kirche zum heil. Petrus (Domkirche) aufgeschlagen, schon sollte der Bischof Georg von Metz nach zwei Tagen die Ceremonie der Salbung verrichten, als plötzlich die Sache einen ganz unerwarteten Ausgang nahm. Ludwig XI. von Frankreich, der dem Herzoge die neu zu erwerbende Würde beneidete, hatte bei Friedrich in Briefen die Befürchtung zu erregen gewusst, dass der unersättliche Ehrgeiz Karls des Kühnen ihm selbst, als dem Reichsoberhaupte, für die Folge gefährlich werden könne, und da der Kaiser sich durch den Glanz, mit welchem Karl ihm gegenüber auftrat, bereits etwas verletzt fühlte, auch dessen Forderung, dass ihm das Reichsvicariat ertheilt und seine Krönung vor der Vermählung Maximilians mit Maria vollzogen werde **), ihn misstrauisch gegen seine Gesinnungen gemacht hatte; so reiste er, ohne sich von dem Herzoge zu verabschieden, früh Morgens von Trier nach Cöln ab, unter dem Vorwande, einen zwischen dem dortigen Erzbischofe und der Stadt entstandenen Streit zu schlichten ***). Karl, in seinen schönsten Hoffnungen betrogen, beschämt und voll Zornes, folgte demselben, um dem Erzbischofe Ruprecht gegen den Kaiser beizustehen. So würde also die Vermählung Maximilians mit der schönen Maria nie zu Stande gekommen, wohl aber Karls kühne Entwürfe vielleicht dennoch zur Reife gelangt sein, wenn nicht ein früher Tod auf dem Schlachtfelde von Nancy (1477) denselben aus dem Leben gerissen hätte.

*) Petr. Scriver. (Lugd. Batav. ap. Ludw. Elzevir. 1609) pag. 134 sq.

**) Brow. Annal. Trev. pag. 301.

***) Pont. Heuter. opp. hist. pag. 136 u. 137.

Jahresbericht.

I. Lehrverfassung.

Uebersicht der in der höhern Bürgerschule abgehandelten Lehrgegenstände.

Sexta.

Ordinarius: Hr. Fürstenberg.

Deutsch. Lehre von den verschiedenen Wortarten. Aus der Satz- und Interpuncti-
onellehre das für die Schüler Unentbehrliche. Vielfache Dictate zur Einübung der Orthographie.
Lesen und Erklären poetischer und prosaischer Stücke aus dem Trier'schen Lesebuch. Alle
8 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöchentlich 4 Stunden. Hr. Mannebach.

französisch. Die Formenlehre bis zu dem unregelmässigen Zeitwort nach Schifflin. Die
dahin gehörigen Uebungen wurden theils schriftlich, theils mündlich übersetzt. Wöchentl.
7 St. Hr. Dr. Keller.

Religion. a) Katholischer Religionsunterricht: Erklärung des Apostolischen
Glaubensbekenntnisses und des Decalogs nach dem Trier'schen Diöcesan-Katechismus.
Wöchentl. 2 St. Hr. Dr. Ramers. — b) Evangelischer Religionsunterricht: Die bib-
lische Geschichte des A. T. sammt einzelnen Gesangbuchliedern gelernt. Hr. Pf. Beyschlag.

Mathematik. Die Grundrechnungen mit ganzen unbenannten oder benannten Zahlen.
Die Vervielfältigung und Theilung, das Erweitern und Aufheben der Brüche. Auflösung von
vielen Aufgaben und zwar meistens durch Kopfrechnen. Wöchentl. 5 St. Hr. Dr. Heilermann.

Geographie. Vorbegriffe aus der mathematischen Geographie. Räumliche Verhältnisse
von Land und Meer. Beschreibung der verschiedenen Meere, der Inseln und der Erdtheile.
Die Höhen und Tiefen, so wie die Landgewässer der Erde. Nach dem Handbuche von
Viehoff. Wöchentl. 3 St. Hr. Arenst.

Zeichnen. Freihandzeichnen: Die gerade Linie wurde in den verschiedensten Lagen
eingeübt und auf Winkel, symmetrisch zusammengestellte Figuren und einfache Gegenstände
der Architectur angewendet. Linearzeichnen: Der Gebrauch des Zirkels wurde beim Zeichnen
und Erklären der einfachsten geometrischen Constructionen eingeübt. Wöchentl. 3 St. Der
Ordinarius.

Schreiben. Die Anfänge der deutschen und englischen Schrift wurden in genetischer
Folge erläutert und nach der Schreibschule des Lehrers eingeübt. Wöchentl. 4 St. Derselbe.

Singen. Neben dem erforderlichen theoret. Unterrichte die prakt. Uebungen des Sing-
lehrers von J. B. Hamm. Wöchentl. 2 St. Hr. Hamm.

Quinta.

Ordinarius: Hr. Mannebach.

Deutsch. Wiederholung der Lehre von den verschiedenen Wortarten. Betrachtung des einfachen und zusammengesetzten Satzes. Lesen und Erklären ausgewählter Stücke aus dem Trier'schen Lesebuche. Passende Gedichte wurden memorirt und vorgetragen. Alle 8 Tage eine schriftliche Arbeit. Wöchentl. 4 St. Der Ordinarius.

Französisch. Grammatik: Wiederholung der regelmässigen Formen; das Passiv und Reflexiv, die unregelmässigen Zeitwörter nach Fränkel. Lectüre: Aus Schütz wurden interpretirt, zum Theil memorirt und leichtere Stellen retrovertirt: Antonin, le petit Poucet, Alexandre Selkirk, Chasse aux ours blancs und theilweise la bouillie au miel. Wöchentl. 7 St. Hr. Dr. Keller.

Religion. a) Kathol. Religionsunterricht: Die Lehre von den Geboten der Kirche und von dem Character und dem Wesen der Sünde im Allgemeinen; daran schloss sich die Lehre von den Sacramenten und Sacramentalien nach dem Trier'schen Diöcesan-Katechismus. Wöchentl. 2 St. Hr. Dr. Ramers. — b) Evangel. Religionsunterricht: combinirt mit Sexta. Hr. Pf. Beyschlag.

Mathematik. Die Grundrechnungen mit ganzen unbenannten oder benannten Zahlen; von der Theilbarkeit der Zahlen, vom grössten gemeinschaftlichen Theiler und kleinsten gemeinschaftlichen Vielfachen; Begründung und Anwendung der Rechnungen mit gewöhnlichen und Dezimal-Brüchen. Die Regel de Tri, die Prozent-, Zins-, Rabatt-, Termin-, Gesellschafts- und Mischungs-Rechnung wurden auf eine grosse Anzahl von Aufgaben angewendet. Im letzten Vierteljahr in 2 wöchentlichen Stunden Uebungen im Anschauen geometrischer Gestalten. Wöchentl. 5 St. Hr. Dr. Heilermann.

Naturgeschichte. Von den Organen der Thiere im Allgemeinen. Die Klassen des Thierreichs nach Cuvier. Im Sommer: Einleitung in die Botanik. Wöchentlich 2 St. Hr. Oberlehrer Schnur.

Geographie. Wiederholung der topischen Geographie. Uebersichtliche Betrachtung aller Staaten Europa's. Specieller wurde Deutschland behandelt. Wöchentl. 2 St. Der Ordinarius.

Zeichnen. Freihandzeichnen: Fortsetzung der Uebungen in VI. Die weiter fortgeschrittenen Schüler übten Bogenlinien ein, wandten dieselben auf Gegenstände der Architectur an und zeichneten seit Ostern nach den Drahtmodellen und einigen Holzmodellen von Ferdinand Dupuis. Linearzeichnen: Wiederholung des in VI. Abgehandelten; dann Construction regelmässiger Vielecke durch Kreistheilung und über gegebene Seiten. Wöchentl. 3 St. Hr. Fürstenberg.

Schreiben. Fortsetzung der Uebungen in VI. Uebersichtliche Wiederholung der Formen beider Current-Schriftarten nach der Schreibschule des Lehrers, wobei die Schüler geübt wurden sich scharf und klar über ihr Verfahren und über den theoretischen Theil des Unterrichts auszudrücken. Wöchentl. 3 St. Derselbe.

Singen. Ausser der Wiederholung des Vorhergehenden ein- und zweistimmige Lieder aus dem Sängerbuch von Erk. Wöchentl. 2 St. Hr. Hamm.

Quarta.

Ordinarius: Hr. Dr. Heilermann.

Deutsch. Tieferes Eingehen in den Bau des Satzes. Das Hauptsächliche aus der Prosodie und Metrik. Einiges über Redefiguren. Zur Lectüre dienten ausgewählte Stücke aus dem Lesebuche von Pütz für die mittleren Klassen. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. Wöchentl. 4 St. Hr. Mannebach.

Französisch. Grammatik: Das Fürwort und Zeitwort nebst den unveränderlichen Redetheilen bis zum Abschluss der Formenlehre nach Knebel. Aus der Syntax wurde Mehreres gelegentlich bei der Erklärung des Schriftstellers herangezogen, die Kenntniss der grammatischen Regeln durch Uebertragung einzelner Sätze und zusammenhängender Stücke ins Französische befestiget. Den Stoff der Schütz's franz. Leseb. entnommenen Lectüre bildeten: *Histoire de quatre Matelots russes, abandonnés sur les îles du Spitzberg. Le Calife et l'Arabe. Histoire d'une Matinée de sept Enfants américains. Le Corbeau, la Gazelle, la Tortue et le Rat. Croisade de Louis XI. Le chien du Louvre. Le Prisonnier.* Vieles davon wurde retrovertirt und auswendig gelernt. Wöchentl. 5 St. Hr. Arenst.

Lat. Regelmässige Formenlehre. Unregelmässige Zeitwörter der I. und II. Conjugation. Präpositionen nach Siberti's Grammatik. Das Uebersetzungsbuch von Spiess wurde ganz, theils mündlich, theils schriftlich, durchgenommen. Wöchentl. 4 St. Hr. Mannebach.

Religion. a) Kathol. Religionsunterricht: Biblische Geschichte des N. T. nach dem Handbuche von Schuhmacher. Bei der Erklärung wurden stets die Beziehungen der einzelnen Stellen auf die Glaubens- und Sittenlehre hervorgehoben. Wöchentl. 2 St. Hr. Dr. Ramers. — b) Evangel. Religionsunterricht: Die Entwicklungsgeschichte des alten Bundes von der mosaischen Gesetzgebung bis zum Abschlusse des Prophetismus. Hr. Pf. Beyschlag.

Mathematik. Praktisches Rechnen: Auflösung von vielen Aufgaben aus der Prozent-, Zins-, Rabatt-, Termin-, Gesellschafts- und Mischungs-Rechnung. — Arithmetik: Begründung der Sätze über Summen und Differenzen, über Producte und Quotienten und Anwendung derselben auf zahlreiche Aufgaben. — Geometrie: Von den Linien und Winkeln, den Dreiecken und den Parallellinien, von den Vierecken, insbesondere von den Parallelogrammen und einige Sätze vom Kreise. Alle zwei Wochen eine schriftliche häusliche Arbeit, in der letzten Zeit meistens eine geometrische Aufgabe. Wöchentl. 5 St. Der Ordinarius.

Naturgeschichte. Im Winter Zoologie, im Sommer Botanik. Wöchentl. 3 St. Hr. Oberlehrer Schnur.

Geschichte. Geschichte der Deutschen bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts. Der Unterricht wurde zum Theil zur Uebung im mündlichen Gebrauche des Französischen benutzt. Wöchentl. 2 St. Der Director.

Geographie. Einiges aus der physischen Geographie. Wöchentlich 1 Stunde. Der Ordinarius.

Zeichnen. Freihandzeichnen: Fortsetzung der Uebungen in V. Die weiter fortgeschrittenen Schüler zeichneten vorzugsweise nach den Holzmodellen von *Ferdinand Dupuis* und wurden dabei mit den allgemeinen Gesetzen der Linearperspective bekannt gemacht. Linearzeichnen: Construction regelmässiger Figuren durch Theilung des Quadrats und aus Kreisbogen unter Anwendung der in VI. und V. eingeübten Constructionen. Diejenigen Schüler, welche nach den *Dupuis'schen* Modellen arbeiteten, zeichneten die einfacheren derselben

mit Zirkel und Lineal unter Anwendung der mitgetheilten perspectivischen Regeln und Constructionen. Wöchentl. 3 St. Hr. Fürstenberg.

Schreiben. Wie in Quinta. Die Schüler, welche sämtliche Formen durchgeübt hatten, schrieben nach Vorschriften des Lehrers. Wöchentl. 2 St. Derselbe.

Singen. Zwei-, drei- und vierstimmige Lieder aus dem Sängerhain von Erk. Wöchentl. 2 St. Hr. Hamm.

Tertia.

Ordinarius: Hr. Dr. Keller.

Deutsch. Wiederholung der Prosodie und Metrik. Lehre von den Redefiguren. Uebersichtliche Betrachtung der verschiedenen Dichtungsarten. Lesen und Interpretiren der schwierigen Stücke aus dem Lesebuche von Pütz für die mittleren Klassen. Declamiren und Uebungen im freien Vortrage. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. Wöchentl. 3 St. Hr. Mannebach.

Französisch. Grammatik: Syntax nach Knebel nebst vielen schriftl. und mündl. Uebersetzungen, wozu meist leichtere historische Stücke aus dem deutschen Lesebuche von Pütz benutzt wurden. Lectüre: Sämmtliche, früher nicht gelesenen Stücke von Schütz wurden interpretirt und zum grossen Theil im Zusammenhang retrovertirt. Daran schlossen sich häufige Uebungen im mündl. Vortrage durch freie Wiedererzählung der gelesenen franz. oder auch bekannter deutscher Stücke. Im Sommer-Semester einige freie Arbeiten. Wöchentl. 5 St. Der Ordinarius.

Englisch. Formenlehre nebst den Hauptregeln der Syntax nach Hauschildt's Elementarbuch. Die zusammenhängenden Stücke wurden memorirt. Schriftliche Arbeiten. Wöchentl. 3 St. Hr. Dr. Longard.

latein. Wiederholung der regelmässigen Formenlehre. Darnach wurden die unregelmässigen Conjugationen eingeübt; die verba deponentia, inchoativa, desiderat., anomala, defectiva und impersonalia; die Präpositionen, Conjunctionen und Adverbia; die Casuslehre und das Nöthigste vom Accus. c. inf. und Abl. abs. nach Siberti's Schulgr. Schriftlich und mündlich wurde übersetzt aus dem Uebungsbuche von Hoegg. Gelesen und grammatisch erklärt wurden die äsopischen Fabeln und Einiges aus der Mythologie nach dem lat. Lesebuch von Jacobs. Wöchentl. 4 St. Hr. Dr. Ramers.

Religion. a) Kathol. Religionsunterricht: Die Lehre von Gott und den göttlichen Eigenschaften; die Lehre von der Schöpfung und dem Sündenfalle; die Offenbarungen Gottes im alten Bunde. Ankündigung eines Erlösers und wirkliche Sendung desselben in der Person Jesu Christi; die Wiederherstellung des gefallen Menschen durch die Gnade und Rechtfertigung. Wöchentl. 2 St. Hr. Dr. Ramers. — b) Evangeli. Religionsunterricht: Combinirt mit Quarta. Hr. Pf. Beyschlag.

Mathematik. a) Nach Wiederholung des geometrischen Pensums der Quarta: die Proportionalität der Linien und Aehnlichkeit der Figuren, Ausmessung des Flächeninhalts geradliniger Figuren, die Kreislehre bis zur Quadratur des Kreises inclus., Constructions- und andere Aufgaben zur Uebung im Anwenden der durchgearbeiteten Abschnitte. b) Rechnen mit positiven und negativen Zahlen, die Lehre von den Potenzen und Wurzeln, Quadrat- und Kubikwurzelausziehen, Gleichungen des ersten Grades mit einer und mit mehrern Unbekannten, fortgesetzte Uebungen in Gesellschafts-, Mischungs-, Zins- und andern praktischen Rechnungen. Wöchentl. 5 St. Hr. Gewerbschul-Director Hartmann.

Naturwissenschaft. Als Einleitung in die Physik: die Lehre von der Wärme, der Electricität und dem Magnetismus. Als Einleitung in die Chemie: elementare Abhandlung der Metalloide. Wöchentl. 3 St. Hr. Oberlehrer Schnur.

Geschichte. Die Geschichte der Babylon., Assy., Aegypt., Pers., Med., Griechen und Römer bis zum I. Triumvirat. Wöchentlich 2 St. Der Ordinarius.

Geographie. Astronomische und physische Geographie nach Viehoff's Leitfaden, erste Lehrstufe. Wöchentl. 1 St. Hr. Gewerbschul-Director Hartmann.

Zeichnen. Freihandzeichnen: Fortsetzung der Uebungen in IV., Zeichnen von einfachen Ornamenten mit Umrissen und von landschaftlichen Gegenständen mit vollständiger Schattirung. Die Geübteren zeichneten gleich denen der IV. nach den *Dupuis'schen* Modellen. Wöchentl. 2 St. mit den Gewerbschülern combinirt. Hr. Fürstenberg. — Linearzeichnen: Geometr. Vorübungen; Construction der Ellipse, der Korbbögen und der steigenden Bögen; Uebung im Zeichnen auf dem Reissbrett mit Schiene und Winkel; Zeichnen von Plinthen, Gürteln, Dachgesimsen, Thür- und Fenstereinfassungen. Wöchentl. 1 St. mit den Gewerbschülern combinirt. Hr. Adams.

Schreiben. Wie in IV. und Uebungen im Schreiben nach dem Dictat. Die Geübteren copirten bereits ausgearbeitete Pensa und übten die Formen der Ronde- und Fracturschrift ein. Wöchentl. 2 St. Hr. Fürstenberg.

Singen. Aus den im Singen geübten Schülern aller Classen war ein Chor gebildet, von welchem Kirchenlieder, Quartette für Männerstimmen, wie auch für Sopran, Alt, Tenor und Bass eingeübt wurden. Hr. Hamm.

Unter- und Ober-Secunda.

Ordinarius: Hr. Arenst.

Deutsch. Styllehre nach Götzinger. Lectüre und Erläuterung prosaischer und poetischer Stücke aus Deyks Auswahl. Declamation. Versuche in freien Vorträgen und im Nacherzählen von Gelesenem. Extemporalien. Correctur und Besprechung der häuslichen Arbeiten. Als Themata zu den Aufsätzen wurden gewählt: 1) Der Jahrmarkt (Schilderung). 2) Ueber die Wahl der Vergnügungen. 3) In wiefern ist die Buchdruckerkunst ein Beförderungsmittel der Cultur und Gelehrsamkeit? 4) Ueber Schillers Gedicht: der Spaziergang. 5) Hermann der Cheruskerfürst. 6) Von der Annehmlichkeit, Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Geographie. 7) Die Schule ein Pflanzgarten (Vergleichung). 8) Ueber die Kraft des guten Beispiels. 9) In wiefern ist das jugendliche Alter unter allen Lebensaltern das glücklichste? 10) Beschreibung der Elektrisirmaschine. 11) Die Einsamkeit, nach ihren wohlthätigen und nachtheiligen Folgen betrachtet. 12) Ein wahrer Vaterlandsfreund ist auch ein guter Mensch. Wöchentl. 3 St. Der Ordinarius.

Französisch. Wiederholung der Formenlehre. Syntax nach Borel. Einübung derselben durch Uebersetzung der in der Grammatik befindlichen Beispiele. Extemporalien und häusliche Arbeiten. Die erste Abtheilung übersetzte ausserdem die zusammenhängenden Stücke aus Fränkel's Stufenleiter 4. Cursus und versuchte sich in der Anfertigung freier Arbeiten. — Lectüre: Montesquieu, Grandeur etc. I—XVI. Privatlectüre: Racine „Esther“, die von der 1. Abtheil. grösstentheils memorirt wurde. Wöchentl. 5 St. Hr. Oberlehrer Dr. Longard.

Englisch. Lectüre: Herrig's Handbuch. Gibbon, Robertson, Chesterfield, Lady Montagu, Radcliffe, Mss. Edgeworth, W. Scott (Prosa). Pinkerton und Lingard. Syntax theils bei

Gelegenheit der Lectüre, theils nach Petersen. Schriftliche Arbeiten und Extemporalien. Wöchentl. 3 St. Derselbe.

latein. Wiederholung der regelmässigen Zeitwörter und der Deponentia. Syntax des Ablativs; Gebrauch und Folge der tempora; Indicativus; der Conjunctivus unabhängig; abhängig von Conjunctionen, nach Fragepartikeln und in Relativsätzen. Einübung der grammatischen Regeln durch Uebersetzung der entsprechenden Paragraphen aus Dronke's Aufgabensammlung. Lectüre: Caes. de bell. Gall. lib. VI; eine Anzahl Capitel theils retrovertirt, theils memorirt. Nach vorausgegangenen Erläuterungen über Bau und Beschaffenheit des Hexameters wurde Einiges aus Ovid. Metam. gelesen und erklärt. Wöchentl. 3 St. Der Ordinarius.

Religion. a) Kathol. Religionsunterricht: Ausführlichere Behandlung der Lehre von den vier letzten Sacramenten, von den Sacramentalien und den letzten Dingen. — Aus der Sittenlehre wurden der allgemeine Theil und die Pflichten gegen Gott durchgenommen. Wöchentl. 2 St. Hr. Dr. Ramers. — b) Evang. Religionsunterricht: Im Winter die Kirchengeschichte von Constantin bis auf Karl den Grossen; im Sommer eine apologetische Darstellung der christlichen Grundlehren. Wöchentl. 2 St. Hr. Pfr. Beyschlag.

Mathematik. Ausführliche Wiederholung des Pensums der Quarta und Tertia. Die Lehre von den Potenzen mit gebrochenen Exponenten und von den Logarithmen; die Theorie der Gleichungen ersten und zweiten Grades mit einer und mehreren Unbekannten; und Auflösung zahlreicher Aufgaben aus den betreffenden §§ in Heis' „Sammlung.“ — Ausmessung der geradlinigen Figuren und des Kreises; Auflösung vieler geometrischer Aufgaben, namentlich der Apollonischen von den Berührungen. Die ebene Trigonometrie; Gebrauch der Tafeln. Alle 14 Tage eine geometrische Aufgabe als häusliche Arbeit. Wöchentl. 5 St. Hr. Dr. Heilermann.

Physik. Die Wärmelehre, die Lehre vom Magnetismus und der Electricität. Wöchentl. 2 St. Der Director.

Chemie. Uebersichtlicher Kursus der anorganischen Chemie. Wöchentl. 3 St. Hr. Oberlehrer Schnur.

Geschichte. Der römische Kaiserstaat bis zu dessen Untergange im Occident 476. Das Mittelalter bis in die Periode der Kreuzzüge. Nach dem grösseren Handbuche von Pütz. Wöchentl. 2 St. Der Ordinarius.

Zeichnen. Freihandzeichnen: wie in III. Wöchentl. 2 Stunden mit den Gewerbeschülern combinirt. Hr. Fürstenberg. — Linearzeichnen: Fortsetzung der Projection einfacher Körper; Durchschnitte derselben mit einer Ebene (die Kegelschnitte); Durchdringen unter einander; Zeichnen von Zapfen, Zapfenlagern, Schrauben, Rädern etc. nach Le Blanc. Diejenigen Schüler, welche sich dem Baufache widmen, begannen mit dem Zeichnen der Berliner Blätter für Maurer und Zimmerleute. 1 St. wöchentl. mit den Gewerbeschülern combinirt, Hr. Adams.

Schreiben. Freie Uebungen im Schreiben nach dem Dictat und im Copiren bereits ausgearbeiteter Pensa. Die Schüler, deren Handschrift nicht befriedigte, suchten dieselbe durch das Nachüben der Elemente zu verbessern. Wöchentl. 1 St. Hr. Fürstenberg.

Singen. S. Tertia.

Unter- und Ober-Prima.

Ordinarius: Hr. Oberlehrer Dr. Longard.

Deutsch. Die deutsche Literaturgeschichte wurde zunächst von Schiller an bis in die neueste Zeit fortgeführt, und sodann eine Uebersicht über die frühesten Perioden bis zum Zeitalter der Minnesänger (einschliesslich) gegeben. Es schloss sich daran die Lectüre grösserer Stellen aus den Werken der bedeutendsten Schriftsteller. Zur statarischen Lectüre diente Goethe's Iphigenie. Gelegentlich wurde das Wichtigste aus der Lehre von den Dichtungsarten und aus der deutschen Metrik wiederholt. Schriftlich bearbeitet wurden folgende Themata: 1) Ueber den deutschen Unterricht auf den obern Classen höherer Lehranstalten. 2) Katharina von Schwarzburg, nach Schiller's Erzählung, ein Versuch im Nibelungen-Versmasse. 3) Die Jahreszeiten und die Lebensalter, eine Parallele. 4) Fortsetzung und Schluss von Nr. 2. 5) Ein Versuch in dialogischer Darstellung (die Wahl des Stoffes frei gegeben). 6) Curriculum vitae (ausführlich). 7) Ueber Thermometer und Pyrometer (gemeinsam mit den Gewerbschul-Primanern). 8) Das Paradies der Thiere, Tyrolersage (metrischer Versuch). 9) Der Privatunterricht und der öffentliche Unterricht. 10) Fortsetzung und Schluss von Nr. 8. 11) Concordia res parvae crescunt, discordia maximae dilabuntur. Wöchentl. 3 St. Der Director.

Französisch. Wiederholung der Hauptregeln der Syntax, nebst Einübung derselben nach Borel. Uebersetzung des 1. Acts von Goethe's Egmont. Extemporalien. Lectüre: Corneille „Cid.“ Peschier „Causeries.“ — Die allgemeinen Grundsätze der Verskunde. — Literaturgeschichte. — Die Themata zu den schriftlichen Arbeiten waren: 1) Sur les moyens d'utiliser les vacances. 2) Abus et dangers que le luxe entraîne après lui. 3) Le papier se plaint de tous les malheurs auxquels il est exposé. 4) Lettre d'un vieillard après l'inauguration de la statue de Frédéric II sur une des places de Berlin. 5) Sur les causes de la première croisade. 6) Sur les suites de la découverte de l'Amérique. 1 partie. 7) Le même sujet. 2 partie. 8) De l'habitude. 9) Dulce pro patria mori. 10) Du choix d'un état. Wöchentl. 5 St. Der Ordinarius.

Englisch. Aus Herrig's Lesebuche wurden erklärt: Lord Byron und einige kleinere poet. Stücke. — Hugh Blair, Mackintosh, Henry Hallam und Isaac d'Israeli. — Literaturgeschichte. Extemporalien. Die Themata zu den freien Arbeiten waren: On the satisfaction resulting from a conscientious discharge of our duties. 2) Mazeppa. 3) On Patriotism. 4) Byron. 5) On the importance of a well spent youth. 6) Charlemagne. 7) Solon and Croesus. 8) On modesty. 9) Patience and perseverance will overcome mountains. 10) On the origin of the Persian wars. Wöchentl. 3 St. Derselbe.

latein. Gelesen, erläutert und rückübersetzt wurden aus Sallust's Bell. Jugurth. Cap. XXII—LXXXV und aus Virgil's Aen. II, V. 1—580. — Einige Abschnitte aus der Syntax. Scripta und Extemporalia, durchschnittlich alle 14 Tage. Wöchentl. 3 St. Der Director.

Religion. a) Kathol. Religionsunterricht: Die im vorigen Jahre zum Theil schon vorgenommene Lehre von der Kirche wurde beendet; daran schloss sich die Lehre von der Tradition und von der Inspiration der hh. Schriften. Im Sommer-Semester wurde in gedrängter Uebersicht die Kirchengeschichte bis auf die Zeit Karls des Grossen durchgenommen. Wöchentl. 2 St. Hr. Dr. Ramers. — b) Evangel. Religionsunterricht: Combinirt mit Secunda. Hr. Pf. Beyschlag.

Mathematik. Stereometrie und Trigonometrie; die cubischen und diophantischen Gleich-

ungen; die Kettenbrüche; der Binomische Satz; die arithmetischen Reihen höherer Ordnungen; die Elemente der Functionenlehre; ausserdem vielfache Wiederholung und Erweiterungen früher abgehandelter Abschnitte, so wie fortgesetzte Uebungen im praktischen Rechnen und in der praktischen Geometrie. Wöchentl. 5 St. Hr. Gewerbschul-Director Hartmann.

Physik. Der statische und mechanische Theil der Naturlehre; Wiederholung und Ergänzungen der Lehre von den Imponderabilien. Wöchentl. 3 St. Derselbe.

Chemie. Ergänzungen und Wiederholungen in der anorganischen Chemie mit besonderer Rücksicht auf technisch-chemische Prozesse. Einleitung in die organische Chemie. Wöchentl. 2 St. Hr. Oberlehrer Schnur.

Naturgeschichte. Mineralogie und Geognosie. Wöchentl. 2 St. Derselbe.

Geschichte. Das Mittelalter vom Beginn des Interregnums an, mit besonderer Berücksichtigung der Culturzustände. Die neuere Zeit nebst einem Theile der neusten bis zur Napoleonischen Kaiserherrschaft. Nach dem grösseren Handbuche von Pütz. Wöchentl. 3 St. Hr. Arenst.

Zeichnen. Freihandzeichnen: Zeichnen nach den *Dupuis*'schen Holzmodellen. Einige geübtere Schüler nahmen später an den Uebungen der Gewerbschüler Theil (s. Provinzial-Gewerbschule). Wöchentl. 2 St. mit den Gewerbeschülern combinirt. Hr. Fürstenberg. — Linearzeichnen: Das Zeichnen der Maschinen-Details nach Le Blanc und nach den Berliner Blättern für Mechaniker, so wie nach den Vorlegeblättern für Maurer und Zimmerleute wird fortgesetzt. Zeichnen von ganzen Maschinen und Aufnahmen von Gebäuden. Wöchentl. 1 St. mit den Gewerbeschülern combinirt. Hr. Adams.

Singen. S. Tertia.

Provinzial-Gewerbeschule.

Die beiden Classen der Gewerbeschule schlossen sich auch noch in diesem Jahre an die beiden obern Classen der höhern Bürgerschule an, mit denen sie den Unterricht in der *Religionslehre*, in der *reinen Mathematik*, in *Naturwissenschaften*, *Zeichnen*, *Gesang* und den *gymnastischen Uebungen* gemeinsam hatten. Ausserdem waren in Secunda beide Sectionen noch im *Deutschen* und *Englischen* combinirt. Durch Aufnahme der Bauconstructionslehre in den Unterrichtsplan der Gewerbeschule, so wie durch Einrichtung eines chemischen Laboratoriums, war die Anstalt dem Organisationsplane vom 5. Juni 1850 angenähert worden. Von einer weitem Annäherung an denselben, welche zu Anfange des nächsten Schuljahres stattfinden soll, wird weiter unten die Rede sein.

Die besondern Lehrgegenstände der Gewerbeschule bildeten für:

Secunda.

(Das Ordinariat war mit dem der Bürgerschul-Secunda vereinigt.)

Bauconstructions-Lehre. Die Zimmerkunst: Holzverbindungen, Fachwände (Holzwände), Balkenlagen, Construction des Dachgerüsts, Hänge- und Sprengwerke, Construction der Zwischendecken, armirte Balken, Construction der hölzernen Gesimse und Dachtraufen, der Thürzargen und Thüren, der Fussböden, der hölzernen Treppen. Die Arbeiten des Tischlers: Holzverbindungen, Construction der Thüren, Fenster, Wandbekleidungen, Fuss-

böden. Die Arbeiten des Schmiedes und des Schlossers, sowie des Klempners und des Kupferschmiedes. Wöchentl. 3 St. Hr. Adams.

Zeichnen. Freihandzeichnen: Zuerst Zeichnen nach den *Dupuis'schen* Holzmodellen in Umrissen wie in den mittleren und oberen Classen der Bürgerschul-Abtheilung. Dann Zeichnen des Würfels, sechsseitigen Prisma, der vierseitigen Pyramide, des Cylinders und Kegels in verschiedenen Ansichten mit vollständiger Schattirung in Wischmanier. Seit Ostern Uebungen nach den *Alexandre Dupuis'schen Kopfmodellen*, anfangs in Umrissen, später mit Angabe der Schatten in Kohle und mit aufgesetzten Lichtern. Wöchentl. 6 St. mit Ausnahme der letzten 6 Wochen, in welcher Zeit modellirt wurde. Hr. Fürstenberg. — Linearzeichnen: a) Maschinenzeichnen: Zeichnen von Maschinendetails und ganzen Maschinen, vorzugsweise nach den Vorlegeblättern von Le Blanc, Armengaud und den Berliner Blättern für Mechaniker. Aufnahmen von Maschinen. b) Bauzeichnen nach den Berliner Blättern für Maurer und Zimmerleute. Aufnahmen von Gebäuden. Wöchentl. 8 St. Hr. Adams.

Modelliren. Es wurden ornamentale Gegenstände in Thon modellirt, Thon- und Gipsformen und Gipsabgüsse davon gefertigt. Während der letzten 6 Wochen wöchentl. 6 St. Hr. Fürstenberg.

Prima.

Ordinarius: Hr. Oberlehrer Gewerbeschul-Director Hartmann.

Mechanik und Maschinenlehre, so wie die Elemente der *descriptiven und der analytischen Geometrie*. Wöchentl. 4 St. Hr. Gewerbeschul-Director Hartmann.

Chemie. Combinirt mit der Prima der höhern Bürgerschule. Ausserdem praktische Uebungen und *chemische Technologie*. — Bei den praktischen Uebungen haben die Gewerbeschüler der Prima unter andern folgende Körper dargestellt: Wasserfreie Schwefelsäure, Schwefelsäurehydrat, Unterschwefelsäure, Salpetersäure, Chlorsäure, Ueberchlorsäure, unterchlorige Säure, Chromsäure, Borsäure, Phosphorsäure, amorphe Kieselsäure etc. Ferner Kieselfluor, Chlorwasserstoffsäure, Kieselfluorwasserstoffsäure etc. — Oxalsäure, Essigsäure, Citronensäure. — Aetzbaryt, Aetzkalk und mehrere andere Metalloxydhydrate, verschiedene Schwefel- und Chlormetalle. — Kohlensaure Magnesia, Salpeter, Pottasche, Glaubersalz, schwefelsaures Kali, Eisen-, Kupfer- und Zinkvitriol, Bleiweiss, chlorsaures, unterchlorigsaures und überchlorsaures Kali, unterschwefelsauren Baryt, eisensaures Kali. — Leuchtgas, Phosphorwasserstoffgas etc. Chlorkalk, Chlorkalium u. s. w. — Qualitativ analysirt wurden ausser den zur qualitativen chemischen Analyse eigens präparirten Körpern Steinsalz, roher Alaun, verschiedene Erze und Metalllegirungen, Thonschiefer, Dolomit, einige Korallengehäuse, Grünstein, Basalt u. s. w. — Wöchentl. 3 St. Hr. Oberl. Schnur.

Bauconstructions-Lehre

Zeichnen

Modelliren

combinirt mit der Secunda der Gewerbeschule.

Turnen.

Während des Sommer-Semesters turnten die Schüler der vereinigten Anstalt auf dem städtischen Turnplatze an den beiden freien Nachmittagen Abends unter Leitung des Hrn. Dr. Heilermann.

II. Lehrmittel.

An Geschenken sind der Anstalt zugegangen:

Vom Königl. hohen Ministerium für Handel etc.: Ein Exempl. der vom Prof. *Stier* entworfenen Vorlegeblätter für Bauhandwerker, Heft II.; ein cartonnirtes Exempl. des 7. Bandes von *Armengaud* publicat. industr. d. machines, outils et appareils; ein Exemplar des amtlichen Berichtes der vereinsländischen Commission über die Ausstellung der Industrieerzeugnisse aller Völker zu London 1851, Lief. 1—8 des I. Theils, Lief. 12, 13, 14, 16, 17 des II. Theils, Lief. 22 des III. Theils.

Von demselben hohen Ministerium als Geschenk für das chemische Laboratorium: 1 Ofen mit Dom, Capelle und Digestorium, eine complete Berzelius'sche Lampe mit Porzellanplatte, zwei Thermometer mit Scala auf Glas getheilt, 12 Porzellanabdampfschalen, 1 Platintiegel mit Deckel, 3 Satz Bechergläser, 2 getheilte Cubikcentimeterröhren, 1 Gasometer von Kupfer mit Hahn und Trichter, 1 Gay Lussac Retortenhalter, und viele andere chemikalische Geräthschaften.

Von demselben hohen Ministerium als Geschenk zum Gebrauch beim *Dupuis*'schen Zeichenunterrichte: 23 Stück Holzmodelle, 2 Modellständer. — Ein Würfel, 1 Cylinder, 1 Raute nebst Oval, 1 Quadrat nebst Kreis, 1 Sechseck, 1 Achteck, 2 Dreiecke in das Sechseck passend, 1 rechter Winkel, 1 stumpfer Winkel, 1 spitzer Winkel, 1 Kreuz, 1 Linie; sämmtlich von engl. Eisendraht. Ferner (von Hrn. *Dupuis* selbst bezogen) Modèles de perspective et de dessin linéaire (12), mod. de la tête (16), mod. d'académ. (5), mod. pour les extrémités (18). — Hierzu kam ein Modellständer, Geschenk des Gewerbschul-Secundaners *Mieck*.

Vom Herrn Regierungspräsidenten *Sebaldt*: 1 Exemplar der Schrift „Wesen und Unwesen des modernen Constitutionalismus.“

Vom Herrn Geh. Ober-Justizrath und Landgerichts-Präsidenten a. D. *Rive* 2 Hefte calligraph. Blätter von *W. Schulgen*.

Vom Königl. Wegebaumeister Herrn *Bergius* hierselbst eine Anzahl Broschüren, verschiedenen Inhaltes.

Für alle diese Geschenke beehre ich mich im Namen der Anstalt den ehrerbietigsten Dank auszusprechen.

Durch das Königl. Provinzial-Schulcollegium zu Coblenz gingen der Schule die letztjährigen Programme sämmtlicher am Programmatausch Theil nehmenden höheren Lehranstalten zu. Ausserdem erhielten wir durch Vermittelung der hiesigen Königl. Regierung die Programme einiger höheren Lehranstalten der Rheinprovinz.

Aus Schulmitteln wurden angeschafft: Die Fortsetzungen des Archivs für das Studium neuerer Sprachen und Literaturen von Dr. *Herrig*; die weitem Lieferungen des chemischen Handwörterbuchs von *Liebig*, *Poggendorf* und *Wöhler*; *Plehwe's* Unterricht im militairischen Aufnehmen, *Desselben* Leitfaden zum Planzeichnen; *Weisbach's* Grundlehren der höheren Analysis; *Burg's* Supplem. zum Compendium der Mechanik; *Müller's* Bericht über die neuesten Fortschritte der Physik; *Fliedner's* Aufg. aus der Physik; *Schneider's* Messkunst.

III. Verordnungen der vorgesetzten Behörden.

Von den Erlassen der vorgesetzten Behörden erwähnen wir folgende:

- 1) Mittheilung Seitens der Königl. Regierung, dass Se. Excellenz der Herr Minister für Handel etc. durch Rescript vom 19. Sept. 1851 der hiesigen Provinzial-Gewerbeschule für die Zukunft *die Befugniss zur Abhaltung von Entlassungs-Prüfungen nach dem Reglement vom 5. Juni 1850 verliehen habe.*
- 2) Erlass der Königl. Regierung vom 7. Febr. 1852, wonach ausländische pro facultate docendi geprüfte Schulamts-Candidaten an diesseitigen höhern Lehranstalten zur Abhaltung des Probejahrs, und nach Zurücklegung desselben zu Hülfeleistungen nur mit Genehmigung des hohen Ministeriums für geistliche etc. Angelegenheiten zugelassen werden dürfen.
- 3) Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Ministers für Handel etc. vom 31. März 1852, die Errichtung einer Vorbereitungs-Classe für die Provinzial-Gewerbeschule, und event. Ausdehnung des Cursus dieser Anstalt auf 3 Jahre betreffend. *)
- 4) Ministerial-Rescript vom 10. April 1852, wonach das hohe Ministerium der geistlichen etc. Angelegenheiten die definitive Anstellung der Lehrer Dr. Keller und Mannebach genehmigt, und das hohe Ministerium für Handel etc. die Genehmigung zur definitiven Anstellung des Zeichenlehrers Fürstenberg an der Provinzial-Gewerbeschule erteilt.

IV. Zur Chronik der Anstalt.

In dem Bestande des Lehrer-Collegiums sind im Laufe des Schuljahres keine Veränderungen eingetreten. Die von dem Gemeinderathe beantragte definitive Anstellung der Herren Fürstenberg, Dr. Keller und Mannebach ist höhern Ortes genehmigt worden (s. III. Verordnungen, 4.)

Auch die Lehrverfassung der vereinigten Anstalt ist in diesem Schuljahre wesentlich dieselbe, wie im vorigen Jahre, geblieben; für das nächste Schuljahr jedoch ist, um den Anforderungen des Organisationsplanes vom 5. Juni 1850 vollständig zu genügen, eine tiefer eingreifende Veränderung beschlossen und das dazu Erforderliche vorbereitet worden. Damit nämlich der *Gesamt-Cursus der Provinzial-Gewerbeschule*, wie es jener Organisationsplan verlangt, *in zwei Jahren vollständig absolvirt werden könne*, wird vom Beginne des nächsten Schuljahres an der gesamte mathematische Unterricht der untern (zweiten) Gewerbschul-Classen von dem der Bürgerschul-Secunda getrennt, und das Unterrichts-Pensum der Provinzial-Gewerbeschule auf folgende Lehrgegenstände beschränkt werden: Reine Mathematik, Physik, Chemie und chemische Technologie, Mineralogie, Mechanik und Maschinenlehre, Bauconstructionslehre, Zeichnen und Modelliren. Die Aufnahme in die untere Gewerbschul-Classen wird in Zukunft an folgende Bedingungen geknüpft sein: 1) dass der Aufzunehmende mindestens 14 Jahr alt sei; 2) dass er Deutsch geläufig lesen und durch Lesen eines seinem Gesichtskreise entsprechenden Buches sich unterrichten könne; 3) dass er Deutsch ohne grobe orthographische Fehler schreibe und eine leserliche Handschrift besitze; 4) dass er mit ganzen Zahlen und gewöhnlichen Brüchen rechnen könne und die Anwendung dieser Rechnungen auf die gewöhnlichen arithmetischen Aufgaben kenne, so wie dass er ebene geradlinige Figuren und prismatische Körper praktisch auszumessen wisse; 5) dass er Uebung

*) Vorläufig auf unsere Schule nicht anwendbar.

im Zeichnen besitze. Junge Handwerker, welche keinen andern als Elementar-Unterricht genossen haben und in eine Provinzial-Gewerbeschule eintreten wollen, können ihre Vorbildung durch den Besuch einer Handwerker-Fortbildungsschule vervollständigen. Für andere junge Leute genügt der Besuch einer gut eingerichteten höhern Bürgerschule oder eines Gymnasiums bis zur Quarta einschliesslich. Der Cursus jeder der beiden Classen der Provinzial-Gewerbeschule ist einjährig. Ein an der hiesigen, zu Entlassungsprüfungen berechtigten (s. oben III. Verordn. 1) Gewerbeschule erlangtes Zeugniß der Reife mit dem Prädicate „mit Auszeichnung bestanden“ gewährt dem Inhaber einen Anspruch auf ein Stipendium im Betrage von 200 Rthlr. jährlich zum Besuche des Königl. Gewerbe-Instituts, wenn derselbe auch den übrigen Bedingungen der Aufnahme in das Gewerbe-Institut entspricht. Ausserdem kann jede Königl. Regierung jährlich einen Bewerber, der mit dem Zeugniß der Reife versehen ist, in Vorschlag bringen. Unter sonst gleichen Umständen begründen Zeugnisse von Provinzial-Gewerbeschulen vor denen anderer Lehranstalten einen Vorzug. — Eine ausführlichere, diesen Gegenstand betreffende Bekanntmachung ist bereits von Seiten des Curatoriums mittels des Amtsblattes erlassen worden. Uebrigens bemerken wir noch, zur Beseitigung von Missverständnissen, dass die Provinzial-Gewerbeschule mit der höhern Bürgerschule nach wie vor in mehrern Lehrgegenständen combinirt und unter derselben Direction vereinigt bleibt.

Gemäss § 8 des Organisationsplans für die Provinzial-Gewerbeschulen vom 5. Juni 1850 ist zu Anfange des laufenden Jahres die untere Classe einer Handwerkerfortbildungsschule eröffnet worden, in welcher gegen 45 Handwerkerlehrlinge in zwei Morgenstunden Sonntags und drei Abendstunden der Wochentage im Zeichnen, Rechnen, in den Anfangsgründen der Naturlehre und im Deutschen unentgeltlich unterrichtet wurden. Im Laufe des Wintersemesters war der Besuch dieser Anstalt ziemlich regelmässig, dagegen um so unbefriedigender während des Sommersemesters, und zwar Letzteres, wie es scheint, in Folge von Mangel an Bereitwilligkeit Seitens mehrerer Meister, ihren Lehrlingen die erforderliche freie Zeit zum Besuche der Schule einzuräumen. Das Curatorium wird sich die Berathung der Mittel angelegen sein lassen, diesen Uebelstand für das folgende Sommersemester zu verhüten. An dem Unterrichte in der Handwerkerfortbildungsschule theilnahmen ausser dem Director die Herren: Oberlehrer Gewerbeschul-Director Hartmann, Dr. Heilermann und Fürstenberg.

Der Jahres-Cursus der vereinigten höhern Bürger- und Provinzial-Gewerbeschule wurde den 9. October v. J. mit der Prüfung der neu angemeldeten Schüler eröffnet. Von den frühern Schülern der Anstalt kehrten 160 zurück, zu welchen im Beginne des Jahres 34, und zu Ostern 20 neue aufgenommen wurden, so dass im Ganzen 214 Schüler während des Schuljahrs an dem Unterrichte Theil genommen haben, von denen jedoch 33 vor und nach in verschiedene Berufszweige eingetreten sind.

Gleich zu Anfange des Schuljahrs wurde uns ein braver und hoffnungsvoller Schüler, eben aus der Heimath zurückgekehrt, durch den Tod entrissen. Im Ganzen aber war der Gesundheitszustand unserer Schüler fortdauernd befriedigend.

Am 15. October v. J. wurde der Geburtstag Seiner Majestät des Königs, nach herkömmlicher Weise, in der Aula der Anstalt vor einer zahlreichen Versammlung durch Gesang, Declamation und Rede gefeiert. Der unterzeichnete Berichterstatter hielt die Festrede, worin er über Begriff und Bestimmung der höhern Bürger- und Realschulen sprach.

Im Laufe des Februars und in der ersten Hälfte des März d. J. wurden die üblichen Classenprüfungen abgehalten; sie wurden zum Theil durch die Anwesenheit des Hrn. Ober-

Regierungsraths von *Mirbach*, des Hrn. Regierungs- und Schulraths *Scheid*, des Hrn. Consistorialraths *Spiess* und des Hrn. Oberbürgermeisters *Buss* beehrt.

Am 28. März wurde den Erstcommunicanten unserer Anstalt die h. Communion durch den hochwürdigsten Herrn Weihbischof *Dr. Braun*, und am 4. Juli unsern Schülern, vereint mit denen des hiesigen Gymnasiums, die h. Firmung durch den hochwürdigsten Herrn Bischof *Dr. Arnoldi* ertheilt. — Die Confirmation der evangelischen Schüler fand den 2. April Statt; am 4. April empfangen sie das h. Abendmahl.

Durch Allerhöchste Cabinetsordre vom 3. Juli d. J. geruhten Seine Majestät der König dem unterzeichneten Berichterstatter den Adler der Ritter des Hohenzollern'schen Hausordens zu verleihen.

Am 30. und 31. Juli wurde das *Abiturienten-Examen der höhern Bürgerschule* unter dem Vorsitze des Hrn. Regierungs- und Schulraths *Scheid* abgehalten. Sämmtliche Schüler, die sich dazu angemeldet hatten, erhielten das *Zeugniss der Reife*, und zwar:

- 1) *Franz Conrad Koster* mit dem Prädicate „sehr gut bestanden.“ Er gedenkt sich dem Studium der Philologie und dem höhern Lehrfache zu widmen.
- 2) *Karl Julius Emmerich* mit dem Prädicate „gut bestanden.“ Er hat das *Baufach* gewählt.
- 3) *Peter Joseph Karl Hölzzenbein* mit dem Prädicate „gut bestanden.“ Er hat sich über seinen künftigen Beruf noch nicht entschieden.
- 4) *Friedrich Wilhelm Faust* mit dem Prädicate „gut bestanden.“ Er will sich für eines der Subalternämter der Verwaltung vorbereiten.
- 5) *Eduard Schneider* mit dem Prädicate „hinreichend bestanden.“ Er gedenkt Techniker zu werden.
- 6) *Hans Albert Spiess* mit dem Prädicate „hinreichend bestanden.“ Er will sich dem *Baufache* widmen. — Die sämmtlichen Abiturienten hatten zwei Jahre lang der *Prima* der höhern Bürgerschule angehört.

Am 11. August wurde das *Abiturienten-Examen der Provinzial-Gewerbeschule* unter dem Vorsitze des Hrn. Consistorialraths *Spiess* abgehalten. Es hatten sich dazu drei Schüler der Anstalt angemeldet, welche sämmtlich das *Zeugniss der Reife* erlangten, und zwar:

- 1) *Albert Woytt* mit dem Prädicate „mit Auszeichnung bestanden.“ Er gedenkt das Königl. Gewerbe-Institut zu besuchen.
- 2) *Hugo Krämer* mit dem Prädicate „mit Auszeichnung bestanden.“ Er beabsichtigt, sich durch den Besuch einer Hochschule weiter zu bilden.
- 3) *Edmund Weismüller* mit dem Prädicate „gut bestanden.“ Er will sich dem *Forstfache* und der Landwirthschaft widmen.

In der vorigjährigen, unter dem Vorsitze des Ministerial-Commissars Hrn. *Dr. Druckenmüller*, Directors des Königl. Gewerbe-Instituts, abgehaltenen *Abiturienten-Prüfung der Provinzial-Gewerbeschule*, über deren Ergebniss mir noch zu berichten obliegt, erhielten zwei Zöglinge unserer Anstalt das *Zeugniss der Reife*, und zwar:

- 1) *Urban Hölzzenbein* mit dem Prädicate „gut bestanden.“ Er hat mit einem Staats-Stipendium das Königl. Gewerbe-Institut in Berlin bezogen.
- 2) *Julius Garisch* mit dem Prädicate „hinreichend bestanden.“ Er hat unterdessen sein freiwilliges Militärdienstjahr abgehalten und gedenkt auf dem Königl. Gewerbe-Institute weiter zu studiren.

V. Ordnung

der öffentlichen Prüfungen und der Schlussfeier,

welche in der Aula des Schulgebäudes stattfinden.

Montag den 30. August. Von 9—10½ Uhr.

SEXTA. Deutsch. Hr. Mannebach.

Geographie. Hr. Arenst.

Von 10½—12 Uhr.

QUINTA. Französisch. Hr. Dr. Keller.

Mathematik. Hr. Dr. Heilermann.

Von 3—4½ Uhr.

QUARTA. Latein. Hr. Mannebach.

Naturgeschichte. Hr. Oberlehrer Schnur.

Von 4½—6 Uhr.

TERTIA. Französisch. Hr. Dr. Keller.

Mathematik. Hr. Gewerbeschul-Director Hartmann.

Von 6—6¾ Uhr.

SECUNDA. Geschichte. Hr. Arenst.

Dienstag den 31. August. Von 8—9½ Uhr.

SECUNDA. Englisch. Hr. Oberlehrer Dr. Longard.

Mathematik. Hr. Dr. Heilermann.

Von 9½—12 Uhr.

PRIMA. Latein. Der Director.

Physik. Hr. Gewerbeschul-Director Hartmann.

Französisch. Hr. Oberlehrer Dr. Longard.

Chemie. Hr. Oberlehrer Schnur.

Nachmittags von 4 Uhr an

S c h l u s s f e i e r .

Männerchor.

Vorträge der Schüler:

VI. Victor Ring: Theure Eier, von Hebel.

VI. Carl Isambert: Schwäbische Kunde, von Uhland.

V. H. Koch: Le voyageur égaré dans les neiges du Saint-Bernard, von Chénedollé.

IV. Fritz Krause: Columbus, von L. Brachmann.

III. Wilh. Braun: Monolog aus Körner's Zriny.

III. Adalb. Müller: La caravane nocturne, von Barbieux (nach Freiligrath).

II. Otto v. Westhoven: Das Glöcklein des Glücks, von Seidl.

I. J. Marx: Sur le choix d'un état (eigene Arbeit).

Hymne für Sopran, Alt, Tenor und Bass.

Vorträge der Schüler:

- VI. Theodor Herzig: Das wohlfeile Mittagessen, von Hebel.
- V. Franz Weismüller: Der Peter in der Fremde, von Eduard.
- IV. Julius Schleicher: Der Schenk von Limburg, von Uhland.
- IV. Max Levy: L'aveugle et le paralytique, von Florian.
- III. Emil Emmerich: Monolog aus Schiller's Jungfrau von Orleans.
- II. Gustav Viehoff: Sur l'aveuglement des hommes du siècle, von J. B. Rousseau.
- II. E. Wagner: Lord William and Edmund, von Southey.
- I. Franz Koster (Abiturient): Ueber den sittlichen Werth der Arbeitsamkeit (eigene Arbeit).

Männerchor.

Schlußworte des Directors und Austheilung der Abiturienten-Beugnisse.

Nach der Schlussfeier erhalten die Schüler in ihren Classenzimmern die halbjährigen Censuren, wobei zugleich die Ascensionen verkündigt werden.

Ob die Freihand-Zeichnungen der Schüler, welche Behufs einer Beurtheilung der *Dupuis'schen* Methode dem hohen Ministerium für Handel etc. eingesandt worden sind, vor der Prüfung zurück sein werden, ist noch ungewiss. Die Linearzeichnungen, Modellirungen und Probeschriften (zur Vergleichung sind die beim Eintritt in die Anstalt angefertigten Probeschriften beigelegt) der Schüler sind während der Prüfungen und der Schlussfeier, so wie nach denselben, im Prüfungslocale zur Ansicht aufgelegt.

Für die katholischen Schüler der Anstalt wird Dienstag den 31. August, Morgens 7 Uhr, ein feierlicher Schluss-Gottesdienst gehalten.

Das Schuljahr 1852—1853 wird den 11. October l. J. mit der Prüfung der neu eintretenden Schüler eröffnet, die man an den beiden vorhergehenden Tagen, Morgens 9—12 Uhr, unter Vorlegung der Zeugnisse über ihre Vorbildung und bisherige Führung, bei dem Unterzeichneten anmelden wolle.

Trier, den 20. August 1852.

Der Director:

H. Viehoff.



03577434

Vorlesungen der Schüler:

- VI. Theodor Herzog: Das wohlthätige Mitleidssessen von Hebel.
- V. Franz Weismüller: Der Peter in der Fremde, von Eduard.
- IV. Julius Schleicher: Der Schenk von Lohndorf, von Uhlend.
- IV. Max Levy: L'aveugle et le paralytique, von Florian.
- III. Emil Emmertich: Monolog aus Schiller's Jugend von Orleans.
- II. Gustav Viehoff: Sur l'avengement des hommes du siècle, von J. B. Rousseau.
- II. E. Wagner: Lord William and Edmund, von Southey.
- I. Franz Koster (Abhandlung): Ueber den sittlichen Werth der Arbeitsamkeit (eigene Arbeit).

Abhandlung.

Schlußworte des Directors und Ausstellung der Abhandlungen-Bewertung.

Nach der Schlusssitzung erhalten die Schüler in ihren Classenzimmern die halbjährigen Censuren, wobei zugleich die Assensoren verkündigt werden.

Ob die Preisand-Neichnungen der Schüler, welche Beduht einer Beurtheilung der Dm- pms'schen Methode dem hohen Ministerium für Handel etc. eingesandt worden sind, vor der Prüfung zurück sein werden, ist noch ungewiss. Die Preisand-Neichnungen, Modellirungen und Probeschritten (zur Vergleichung sind die beim Eintritt in die Anstalt angefertigten Probe-schriften beigelegt) der Schüler sind während der Prüfungen und der Schlusssitzung, so wie nach derselben, im Prüfungssaal zur Ansicht aufgelegt.

Für die katholischen Schüler der Anstalt wird Dienstag den 31. August, Morgens 7 Uhr, ein feierlicher Schlus-Gottesdienst gehalten.

Das Schuljahr 1852-1853 wird den 11. October d. J. mit der Prüfung der neu eintre-tenden Schüler eröffnet, die man an den beiden vorhergehenden Tagen, Morgens 9-12 Uhr, unter Vorlegung der Zeugnisse über ihre Vorbildung und bisherige Führung, bei dem Unter-zeichneten anmelden wollte.

Trier, den 20. August 1852.

Der Director:

M. Viehoff.